Hallische Nachrichten

Verlagsgebäude: Verlag, Schriftleitung, Hauptgeschäftsstelle und Druckerei: Halle (Saale), Große Ulrichstr. 16, Sammelruf-Nr. 27981. Häuserblock Große Ulrichstr. 16 und 18, Ecke Dachritzstr. 11/14 und Bildergasse 1/2. Zweigstellen in Halle: Leipziger Str. 34 (Fernruf 27981), „Steintor", Ludwig-Wucherer-Str. 87 (Fernruf Nr. 25517), „Giebichenstein", Richard-Wagner-Str. 16, Ecke Große Brunnenstr. (Fernruf Nr. 21681). Zweigstelle Merseburg, Adolf-Hitler-Str. 17 (Fernruf 2558). Rund 600 Ausgabestellen in Stadt und Land. Störungen durch höhere Gewalt berechtigen nicht zu Ersatzansprüchen.

Mitteldeutsche Wirtschafts-Zeitung / HN-Sport

Beilagen: Vom Alltag zum Sonntag / Mitteldeutsche Frauenzeitung / Hallische Kinderzeitung
Mitteldeutsche Reisezeitung / Wehrwille und Wehrmacht / Gesundheitspflege / Arbeit und Recht
Der junge Mensch / Feld u. Garten / Bauen u. Wohnen / Schriftrum der Zeit / Film u. Rundfunk
Industrie, Technik, Handwerk / Auto u. Kraftrad / Hochschulstimmen / Heimatbilder / Modeberichte

Bezug u. Anzeigen: Bei täglichem Erscheinen (außer Sonn- und Feiertags) Bezugspreis monatl. 2.10 RM. einschl. Zustellgebühr, durch die Post 2.30 RM. (einschl. 39 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Für Selbstabholer 1.90 RM. Einzelpreis 15 Rpf. Mit „Illustr. Hall. Nachr." monatl. 20 Rpf. mehr. Anzeigenpreise: 1 mm hoch, 22 mm breit (Anzeigenteil) 14 Rpf.; 1 mm hoch, 78 mm breit (Textteil) 100 Rpf. Ermäßigte Preise für Wortanzeigen, Familienanzeigen usw. Nachlässe nach Preisliste Nr. 5 (Staffel C). Gerichtsstand Halle (Saale). Postscheck Leipzig Nr. 24180.

Nummer 212 | **Montag, 11. September 1939** | **51. Jahrgang**

Vernichtende Schläge im Osten

Die große Schlacht in Polen auf dem Höhepunkt — Polnische Durchbruchsversuche überall verhindert

dnb. **Berlin**, 11. September.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die große Schlacht in Polen nähert sich ihrem Höhepunkt, der Vernichtung des polnischen Feldheeres westlich der Weichsel.

Während in Südpolen der sich jäh wehrende Gegner über den San zurückgedrängt und der Uebergang über den Fluß im Abschnitt Sanok—Jaworznik Polski sowie bei Radymno und Jaroslaw erzwungen wurde, begannen die in den verschiedenen Räumen eingeschlossenen Truppen die Waffen zu strecken. Durchbruchsversuche der eingeschlossenen Teile wurden überall verhindert.

Nach hartem Kampf um die polnischen Befestigungen am Narew gelang es bei Nowgrod und Wizna, Brückenköpfe an dem Südufer zu bilden.

Polnische Artillerie aller Kaliber hat von den östlichen Teilen Warschaus aus das Feuer gegen

unsere im Westteil der Stadt befindlichen Truppen eröffnet.

Die Einschließung des polnischen Kriegshafens Gdingen wurde fortgesetzt. Neustadt und Putzig sind in deutscher Hand.

Seestreitkräfte unterstützten das Vorgehen des Heeres durch erfolgreiche Beschießung polnischer Batterien sowie des Kriegshafens Gdingen.

Die Luftwaffe hat die Straßen und Eisenbahnlinien ostwärts und nordostwärts Warschau und in den Räumen Lemberg und Lublin-Cholm wiederholt mit Erfolg angegriffen und Kolonnen und Truppentransporte zerschlagen. In Lemberg wurde der Westbahnhof zerstört.

Im Westen wurde der geräumte Flugplatz Saarbrücken von französischer Artillerie beschossen. Drei französische Flugzeuge wurden über Reichsgebiet abgeschossen.

Englands Wühlarbeit

Drahtung unseres Korrespondenten

str. **Amsterdam**, 11. September.

Die englische Propaganda konzentriert sich auf zwei Punkte: die Verlängerung und die Ausdehnung des Krieges. Das englische Bemühen, alles zu tun, um den Krieg auf Jahre hinaus zu verlängern, wurde besonders deutlich nach der Rede des Generalfeldmarschalls Göring. Die Sprache des Feldmarschalls muß gesessen haben, denn sofort versucht England mit allen Mitteln, eine Gegenwirkung hervorzubringen. Die erste Gegenäußerung war die Veröffentlichung des Beschlusses des Londoner Kriegskabinetts am Sonnabend, mit der die in erster Linie propagandistische Ankündigung gemacht wurde, daß alle Zweige der englischen Kriegführung und -verwaltung die Anweisung erhalten hätten, ihre Maßnahmen von der Annahme ausgehen zu lassen, daß der Krieg drei Jahre oder länger dauern werde.

Das zweite war die halbamtliche Stellungnahme zur Göringrede, die durch den diplomatischen Reuter-Korrespondenten verbreitet wurde. Darin heißt es hochfahrend, die Deutschen scheinen anzunehmen, daß Frankreich und England ihren Entschluß, das „Nazi-Regime" bis zum bitteren Ende zu bekämpfen, widerrufen würden. Die Deutschen würden das bald zu ihrem Nachteil als einen Irrtum erkennen müssen. In einem weiter amtlich beeinflußten Kommentar zur Rede wird gesagt, die englische Bedingung für eine Friedensbereitschaft sei die völlige Zurückziehung der deutschen Truppen aus Polen und die Wiederherstellung Polens in seiner früheren Form. Hier zeigt sich bereits eine Aenderung und Erweiterung in der Formulierung des englischen Kriegszieles. England zieht die stets erprobten Register, um seine wahren Interessen zu verbergen, die darin bestehen, daß sich Europa gegenseitig zerfleischt. Eine Verlängerung des Krieges kann England nur gelingen, wenn es den Kreis der Teilnehmer erweitert. Hierauf ist das weitere Bestreben Englands gerichtet. Es macht daher bereits Versuche, die Genfer Maschine „gegen den Angreifer" in Gang zu setzen. Der Hintergedanke dieses Planes ist es, den Krieg zunächst auf wirtschaftlichem Gebiet zu einem Weltkrieg zu erweitern und den Begriff der neutralen Staaten, den es ja nach der Tendenz der Genfer Satzung nicht gibt, völlig aufzugeben. In Holland wird diese Entwicklung mit größter Besorgnis verfolgt. Man beginnt hier langsam zu erkennen, daß ein planmäßiges Trommelfeuer auf die neutralen Staaten eingesetzt hat. Die Neutralitätsverletzungen durch Flugzeuge, die sich England schon jetzt allen drei erreichbaren neutralen Staaten, nämlich Belgien, Holland und Dänemark, gegenüber gestattet hat, sind nicht zufälliger Natur, wie es in den Entschuldigungen behauptet wird, die die betreffenden englischen Gesandten aus dem Aermel schütteln, sondern waren nur Teile einer großangelegten Aktion, die neutralen Staaten zu verängstigen und ihnen die technischen Schwierigkeiten der neutralen Verteidigung vor Augen zu führen, um sie dem englischen Druck gefügiger zu machen. Dieser hat bereits in verschiedener Hinsicht eingesetzt. In einer amtlichen Erklärung werden an die neutralen Staaten bestimmte Forderungen hinsichtlich der in neutralen Häfen befindlichen deutschen Handelsschiffe gestellt. Falls die englischen Vorschriften nicht erfüllt werden, erklärt England die Rechtmäßigkeit des Aufenthalts deutscher Schiffe in neutralen Häfen nicht an. Weiterhin versucht England, den Handel der neutralen Staaten mit Deutschland zu unterbinden.

Im Falle Holland wird in Kürze die Anwendung eines besonderen Druckes mit dem Hinweis auf die gefährdete Lage des holländischen Kolonialreiches erwartet. Es bleibt abzuwarten, wie stark sich die holländische Regierung gegenüber allen diesen Anfechtungen und diesem Druck erweisen wird. Während sie sich um eine ebenso korrekte Haltung wie andere neutrale Regierungen bemüht hat, sind ihre praktischen Maßnahmen nicht so wirkungsvoll wie zum Beispiel in Belgien und Dänemark.

Der Führer im Raume von Radom

Von unserem im Führerhauptquartier befindlichen W. H.-Sonderberichterstatter

dnb. **Führerhauptquartier**, 11. September.

Nachdem die militärischen Operationen im Korridor-Gebiet als abgeschlossen gelten können, hat sich der Führer zur schlesischen Heeresgruppe begeben, jener Gruppe, die den Vorstoß in nordöstlicher Richtung führte, der über Tschenstochau, Kielce, Konskie nach Radom und weiter in das Herz Polens nach Warschau führte.

Unsere Truppen durchmaßen in den vergangenen acht Tagen auf diesem Vorstoß Räume, die im Weltkrieg zu ihrer Ueberwindung ein volles Jahr erforderten. Aber eine Armee kann nicht unaufhörlich marschieren, sie muß die eroberten Gebiete auch in Besitz nehmen. Eine ungeheure Kleinarbeit, ein rastloser Einsatz hinter den vorwärtsstürmenden Divisionen ist notwendig, um diesen ungeheuren Raum, nachdem er erobert wurde, auch militärisch völlig zu durchdringen. Auch ein

Frontflug des Führers,

der mitten hinein in den Raum Kielce-Radom führte, in jenen großen Gefechtsabschnitt unmittelbar westlich der Weichsel, in dem mehrere polnische Divisionen eingekesselt und umzingelt ihrer Auflösung entgegenmachen, ergab einen überzeugenden Eindruck, wie die Besetzung dieses Landes, seine endgültige Sicherung und Befriedung vor sich geht. Dieser Frontflug des Führers vermittelte aber darüber hinaus auch einen Einblick in die wirtschaftliche und soziale Struktur des Landes. Er war ein lebendiger Anschauungsunterricht über die Unfähigkeit eines Regimes, das ebenso größenwahnsinnig wie hilflos gegenüber den Problemen des täglichen Lebens ist.

Wir überfliegen die ersten Kampfstellungen von vor einer Woche, wir sehen die Granateinschläge und die schweren Bombentrichter, die die Warthe-Stellung der Polen vernichteten. Im Herzen des Radomer Raumes landen wir auf einem großen Stoppelfeld, das jetzt zu einem idealen Feldflugplatz umgewandelt ist. Das Stoppelfeld gehört zu den Besitzungen eines polnischen Magnaten, der beim Herannahen der deutschen Truppen mit seiner Familie nach Osten floh. Ehe deutsche Truppen das Schloß besetzen konnten, hatten es seine polnischen Hinterlassen vollständig demoliert.

England schürte den Deutschenhaß!

In dem Wojwodschaftsgebäude in Kielce hat man einen aufschlußreichen Briefwechsel mit der englischen Botschaft in Warschau gefunden, der zeigt, wie die polnische Provinzbevölkerung belogen, aufgestachelt, fanatisiert und schließlich in das Verderben geführt wurde. Der Fanatismus, der im Volke geweckt wurde, mußte sich naturgemäß auf das Grausamste auswirken. Immer wieder spricht aus dem Mund der Gefangenen das hoffnungslose Erstaunen darüber, daß man ihnen nicht die Glieder einzeln vom Leibe schneidet. Dies alles hatten die polnische Regierung und die englischen Agenten vorgelogen. Die Fanatisierung hat aber auch noch eine zweite Folge gezeitigt, die die Blutschuld Englands und der polnischen Regierung ungeheuerlich erhöht. Das ist der aus der wahnsinnigen Verhetzung entstandene Bandenkrieg. Manch deutscher Soldat hat durch die Kugel eines heimtückischen Mörders weit hinter der Front sein Leben lassen müssen. Gegen diese Strauchritter kann nur das schärfste Einschreiten helfen. Und so wird grundsätzlich jeder, der als Heckenschütze mit der Waffe in der Hand ergriffen wird, standrechtlich erschossen.

Allein im Raume von Radom sind 24 000 Gefangene eingebracht worden. Das Auskämmen dieses über 100 Quadratkilometer großen Gebietes erfordert den Einsatz zahlreicher Kräfte für viele Tage. Dazu kommt die Regelung des Nachschubes für unsere vorrückenden Truppen, die Einrichtung einer neuen Verwaltung, die Fragen der Verpflegung, nicht nur der zurückgebliebenen Bevölkerung und der deutschen Besatzungstruppen, sondern auch die des Rücktransportes der vielen Zehntausende von Volksdeutschen. Schließlich auch erfordert der Kampf gegen das Bandenunwesen noch einige Tage lang die schärfste Aufmerksamkeit. Die restlose Auflösung der polnischen Armee in umherirrende und marodierende Haufen stellt die deutsche Kriegsführung vor ungewöhnliche Aufgaben. Hier steht kein geordneter Feind, hier herrschen die Einzelaktionen. Wie sehr die Polen von der ungeheuren Stoßkraft der deutschen Armee einfach auseinandergerissen wurden, das beweist die Tatsache, daß allein dreipolnische Generale, nämlich die Kommandeure der 3., der 7. und der 19. polnischen Division in den letzten Tagen gefangengenommen werden konnten.

Wir stoßen weit in Richtung Warschau vor bis zu jener Stelle, an der die polnischen Durchbruchsversuche der westlich Warschaus eingeschlossenen Divisionen ebenso wie die verzweifelten Versuche der im Raume von Radom eingekesselten polnischen Truppenmassen in dem konzentrischen Feuer der deutschen Artillerie, der Panzer und MG.s blutig zusammenbrechen. Wir nehmen mit uns die Gewißheit, daß hier südlich Warschaus kein Mann mehr durchkommt.

Am späten Nachmittag startet der Führer von einem polnischen Flugplatz aus, auf dem jetzt die Verbände der deutschen Jäger, Sturzbomber und Zerstörer horsten, zurück in das Führerhauptquartier. Abermals umgibt uns der Friede, der über diesem Land ruht, seitdem deutsche Truppen ihn brachten. Neben der deutschen Wehrmacht wird dieser Friede jetzt von SS und deutscher Polizei behütet, ein Friede, der diesem Lande, das empfinden wir alle deutlich, zu dauerndem Segen verhelfen wird.

Spannung London—Moskau

England bricht einseitig Handelsverträge mit Rußland

dnb. **Moskau**, 11. September.

Die amtliche Sowjetagentur veröffentlicht am Sonntag eine Erklärung, die einleitend bemerkt, daß in letzter Zeit eine unfreundliche Haltung leitens Englands auf dem Gebiet der Handelsbeziehungen festzustellen sei. Seit Ende August habe eine ganze Reihe von englischen Firmen sich Akte der Unfreundlichkeit gegenüber Sowjetrußland zuschulden kommen lassen.

Es werden dann englische Firmen aufgezählt, die ihren Lieferungsverpflichtungen gegenüber Sowjetrußland nicht nachgekommen sind bzw. die mit ihnen abgeschlossenen Verträge einseitig gebrochen haben. Diese Firmen lehnen es ab, die Waren zu liefern, über die bereits die Londoner Handelsvertretung der Sowjetunion Abschlüsse getätigt hatte. Die Erklärung nennt dann einzelne Verletzungen von Lieferungsverträgen so in Kautschuk und Drehbänken. In allen Fällen erkläre jetzt England, daß es die Waren selbst dringend benötige.

Der Sowjetbotschafter in London hat scharfen Protest gegen diese grobe Verletzung der Verträge eingelegt. Leider ist dieser aber, so heißt es in der Erklärung, erfolglos geblieben. Die Taß schließt die Erklärung mit der Feststellung, daß diese Tatsache die sowjetrussisch-englischen Handelsbeziehungen in der Wurzel zerstöre.

Teilmobilmachung Rußlands

Moskau, 11. September.

Am Sonntagmorgen wurde in allen Moskauer Blättern folgendes Kommunique veröffentlicht. Im Zusammenhang mit dem deutsch-polnischen Kriege hat die Regierung den Beschluß gefaßt, zum Zwecke der weiteren Verstärkung der Landesverteidigung einige Jahrgänge teilweise zur Armee einzuberufen. Die Einberufung der Reservisten in die Rote Armee erfolgte in der Ukraine, in Weißrußland und in den Militärbezirken von Leningrad, Moskau, Kalinin und Orel.

Der Abtransport der in Moskau eingezogenen Männer wurde die ganze Nacht über fortgesetzt; noch in den Morgenstunden sah man die Reservisten gruppenweise zum Bahnhof ziehen. Der zivile Passagierverkehr von Moskau nach dem Westen der Sowjetunion bleibt auch heute noch unterbrochen, jedoch wickelt sich alle Mobilmachungsmaßnahmen mit bemerkenswerter Schnelligkeit, Ruhe und Ordnung ab.

Flucht der polnischen Regierung

Rumänien trifft Vorkehrungen

dnb. **Bukarest**, 11. September.

Aus Polen übermittelte Nachrichten besagen, daß sich Teile der polnischen Regierung in Lemberg aufhalten. Die rumänische Regierung rechnet bereits mit der Möglichkeit, in den nächsten Tagen einzelne polnische Regierungsmitglieder an der Grenze empfangen zu müssen.

Mitglieder der französischen und englischen Botschaften und Konsulate in Polen und Mitglieder beider Kolonien passieren andauernd die polnisch-rumänische Grenze. Am 8. und 9. September kamen drei Sonderzüge mit Franzosen durch, die direkt nach Constanza zur Weiterverschiffung geleitet wurden.

Sonntag trafen in Czernowitz Nachrichten ein, daß sich Ostgalizien in hellem Aufruhr befindet. Die dortige ukrainische Bevölkerung habe sich gegen die Gewaltmaßnahmen der Polen erhoben. In dem Gebiet zwischen Colomea und Sniatin haben ukrainische Bauern zahlreiche Höfe polnischer Gutsbesitzer in Flammen aufgehen lassen.

Oberkommando der Kriegsmarine weist englische Zweckläge zurück

Berlin, 11. September.

Das britische Lügenministerium verbreitet ein amtliches Kommuniqué, in dem Deutschland beschuldigt wird, den uneingeschränkten U-Boot-Krieg gegen Handelsschiffe angeordnet zu haben.

Hierzu teilt das Oberkommando der Kriegsmarine mit:

1. Bereits im „Athenia"-Fall ist eindeutig festgestellt worden, daß die deutschen Seestreitkräfte den ausdrücklichen Befehl haben, sich bei der Führung des Seekrieges an die internationalen Vereinbarungen zu halten.

2. Diese Anordnung hat auch weiterhin Gültigkeit. Wie die Aussagen des Kapitäns des amerikanischen Dampfers „Washington" bei der Versenkung des britischen Dampfers „Oliver Grove" mit aller Deutlichkeit zeigen, wird von den deutschen Seestreitkräften entsprechend verfahren.

3. Die amtliche britische Verlautbarung ist nichts anderes als ein neuer eklatanter Fall der vom britischen Informationsministerium betriebenen plumpen Lügenhetze gegen Deutschland. Diese unfairen britischen Propagandamethoden dienen dem Zweck, die Haltung der neutralen Staaten gegen Deutschland zu beeinflussen.

Englischer Frachtdampfer feuerte auf ein deutsches U-Boot

dnb. **Berlin**, 11. September.

Der englische Rundfunk hatte berichtet, daß der englische Frachtdampfer „Manaar" im Atlantischen Ozean am 7. September von deutschen U-Booten versenkt worden sei, und zwar sei auf das Schiff

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193909110/fragment/page=0001

ohne Warnung ein Torpedo abgeschossen worden. Nur mit größter Mühe sei ein Teil der Besatzung gerettet worden.

Wie inzwischen Mitglieder der Hindu-Besatzung dieses Schiffes nach ihrer Landung in Lissabon erklärt haben, war die „Manaar" mit 10-Ztm.-Kanonen **bewaffnet** und **mit** Artilleristen bemannt gewesen. **Nachdem** das Schiff von einem deutschen U-Boot **angehalten worden** war, hatte es selbst als erstes das Feuer gegen das deutsche U-Boot eröffnet. Diese Tatsache wird auch durch eine United Preß-Meldung vom 8. September aus Lissabon bestätigt. **Damit hat eine neue englische Greuellüge ihre schnelle Widerlegung gefunden.**

Zu der Versenkung des Dampfers „Manaar" schreibt „Secolo", daß das englische Frachtschiff bewaffnet war und u. a. auch Flugzeugmaterial an Bord hatte. Das Schiff, so schildert das Blatt den Vorgang, begegnete dem Unterseebot auf der Höhe von Kap di Roca, 70 Meilen von der Küste. Die „Manaar" war bereits französischen Kriegsschiffen begegnet, die es vor der Unterseebootsgefahr gewarnt hatten. Das **Unterseeboot** erschien plötzlich auf kurze **Distanz vor der „Manaar" und befahl der Besatzung,** die Rettungsboote zu besteigen. Auf den Befehl antwortete der Kapitän mit einem Kanonenschuß, der das Ziel verfehlte. Bevor die „Mannar" Zeit hatte, einen zweiten Schuß abzugeben, brachte das Unterseeboot mit einem genauen Treffer die Kanone der „Manaar" zum Schweigen. Darauf stürzte sich die Besatzung in die Rettungsboote und **hatte kaum das Schiff** verlassen, als es das Unterseeboot mit vier Schüssen versenkte.

Englands Blockadepolitik

Auch die Neutralen sollen einbezogen werden

Berlin, 11. September.

In der Brüsseler Zeitung „Libre Belgique" findet sich eine Meldung, die nicht nur in Belgien, sondern in allen neutralen Ländern stärkste Beachtung finden wird. Es heißt dort, daß Frankreich und Großbritannien die Versorgung Deutschlands mit Rohstoffen auf dem Wege über neutrale Länder verhindern wollen und daß sie in dieser Richtung bereits an Belgien und die Niederlande sehr weitgehende Forderungen gestellt haben. Es verlaute jedoch, daß die neutralen Staaten beschlossen haben, gegenüber diesen britischen Forderungen eine gemeinsame Haltung einzunehmen. Eine Zusammenkunft der Oslo-Gruppe sei für die kommende Woche vorgesehen. London versucht also, nicht nur das internationale Versorgungssystem Deutschlands zu stören, sondern durch die Einbeziehung der neutralen Staaten in die Wirtschaftsblockade auch deren Handel und Wirtschaft zu vernichten. Genau wie im Weltkrieg will England wieder unter Bruch des Völkerrechts die würgende Wirkung seiner Seeherrschaft indirekt über die neutralen Länder einsetzen und diese wirksam und billig in den Wirtschaftskrieg gegen Deutschland einspannen. Bei den Neutralen werden aber in diesen Tagen die Erinnerungen an den Weltkrieg sicherlich besonders stark sein, und sie werden, in Kräftegruppen wie dem Oslo-Block geeint, den erpresserischen Druck Englands diesmal entschiedener abwehren können als im Weltkrieg.

Kameradschaft

Berlin, 11. September.

Während eines Feindfluges war heute ein Flugzeug einer deutschen Bombenstaffel gezwungen, hinter den polnischen Linien in Dysfow bei Tluszoz notzulanden. Um ihren in Bedrängnis geratenen Kameraden zu Hilfe zu kommen, landete ein anderes Flugzeug der gleichen Staffel neben dem notgelandeten Kameraden mitten zwischen den Polen, die durch Bombenabwürfe der übrigen Staffel in Schach gehalten wurden. Die Besatzung des notgelandeten Flugzeuges steckte dieses in Brand, um es nicht in die Hände der Polen fallen zu lassen. Dem zu Hilfe geeilten Flugzeug gelang es, die Kameraden an Bord zu nehmen, glatt wieder zu starten und den eigenen Fliegerhorst mit ihnen zu erreichen.

Ueber die Anlagen der Italienischen Radio-Gesellschaft in Rom und der American Telephon- und Telegraphen-Company in New York wird ab 11. September der unmittelbar drahtlose Telephondienst aufgenommen werden. Bisher mußten die drahtlosen Ferngespräche zwischen den beiden Ländern über London geführt werden.

Weitere Neutralitätsbrüche Englands

Britischer Bomber schießt ein belgisches Flugzeug ab

Kein Tag vergeht, wo nicht neue zynische Neutralitätsverletzungen Englands gemeldet werden. Die Zahl der englischen Neutralitätsbrüche ist bereits auf vierzehn angestiegen. Es kann also nicht mehr die Rede davon sein, daß hier Zufall, entstanden durch eine Kette ungünstiger Umstände, vorliegt, sondern diese Verbrechen am neutralen Ausland erfolgen planmäßig, was ja auch aus der sonstigen Einstellung Englands hervorgeht, welches die Rechte der kleinen Länder schon stets rabiat beiseiteschob, wenn seine Weltmachtinteressen **auf dem Spiel standen. Im neutralen Ausland ist man auf das höchste empört über die frechen Neutralitätsverletzungen, und Belgien, Dänemark und Holland haben jetzt ihre Maßnahmen zur Abwehr der** britischen Friedensbrecher **verstärkt. In Belgien ist die** Seeküste, die bisher **völlig unbefestigt war, in den Verteidigungszustand gesetzt worden. Die Blätter** schreiben dazu, daß diese neuen Verteidigungsanlagen **in der** Hauptsache **den Zweck haben, eine etwaige Landung von Truppen zu verhindern; in diesem Zusammenhang hat Belgien eine** gewisse **Anzahl von** Reservisteneinheiten **einberufen. Inzwischen hat die Londoner Regierung die Ueberfliegung belgischen und holländischen Gebietes zugegeben und in Brüssel und in Haag sich deswegen entschuldigt. Als Entschuldigungsgründe werden Benzinmangel und** unbeabsichtigte Verirrung **angegeben;** jedoch schon am Tage darauf überflogen abermals englische Flieger **Belgien. Daraus dürfte zur Genüge hervorgehen, daß London gar nicht daran denkt, ernsthaft die Neutralität dieser Länder zu achten.**

Ueber die flagranten Rechtsbrüche der englischen Flugwaffe veröffentlichen wir nachstehend folgende **Meldungen:**

Britischer Bomber schoß zuerst

Brüssel, 11. September.

Das belgische Landesverteidigungsministerium teilt am Sonnabend mit:

„Das belgische Gebiet ist in dieser Nacht von ausländischen Flugzeugen überflogen worden. Drei von ihnen sind von unseren Luftstreitkräften verfolgt worden. Ein englischer Bomber wurde zur Landung gezwungen. Ein anderer Bomber, der von zweien unserer Jagdflugzeuge eingekreist wurde, wurde ebenfalls durch Leuchtraketen aufgefordert, zu landen. Ein belgisches Jagdflugzeug, gegen das der verfolgte Apparat das Feuer eröffnete, ist zerstört worden. Die beiden Insassen haben sich im Fallschirm gerettet und sind verletzt. Diese Verletzung unserer Neutralität hat einen energischen Protest der belgischen Regierung bei der englischen Regierung zur Folge gehabt."

Die beiden belgischen Flieger sind glücklicherweise nur leicht verletzt.

Wie aus ergänzenden Nachrichten hervorgeht, ereignete sich der Zusammenstoß einige Kilometer südwestlich von Mons, etwa sechs Kilometer von der Ostgrenze und 14 Kilometer von Maubeuge entfernt, Sonnabendmorgen um 6.25 Uhr. Der britische Bomber eröffnete zuerst das Feuer auf den belgischen Jäger, dessen beide Insassen sich mit Fallschirmen retten konnten. Einer von ihnen hat einen Streifschuß an der Stirn erhalten, während sich der andere den Arm gebrochen hat. Einer der englischen Bomber konnte zur Landung gezwungen werden. Es handelt sich um einen modernen dreimotorigen Apparat mit fünf Mann Besatzung, der noch vollgepropft war von Flugschriften, die über deutschem Gebiet abgeworfen werden sollten.

Schon wieder englische Flieger über Belgien

Das belgische Verteidigungsministerium bestätigt in einer Verlautbarung, daß mehrere Flugzeuge am Sonntagmorgen gegen 9 Uhr die Stadt Nivelles in unbestimmter Höhe und unbestimmter Richtung überflogen haben. Der dichte Nebel habe keine weiteren Beobachtungen ermöglicht.

London gibt Verletzung der holländischen Neutralität zu

In einer gewundenen Antwort auf die holländische Beschwerde vom letzten Montag hat England gestern im Haag das Ergebnis seiner „Untersuchung" in Sachen des Zwischenfalles vom 3. auf den 4. September mitgeteilt. London will festgestellt haben, daß keine von den englischen **Maschinen „auf dem Hinwege"** nach Deutschland **niederländisches Gebiet überflogen** habe. Bei **einer Ueberfliegung Limburgs in** der Richtung nach Deutschland **könne** es sich **deshalb** „nur um Flugzeuge einer anderen **Macht" handeln.**

Dagegen gibt die englische Regierung zu, daß **einer ihrer Piloten, der „weiter als die** anderen über Deutschland vorgedrungen **war", entgegen** seinem Auftrag auf **dem Wege über Holland** ungefähr in **der Richtung** über **Amsterdam nach** England zurückgeflogen ist, und zwar, so **behauptet** die englische Note, **aus Mangel an Brennstoff.**

Die englische Regierung habe der niederländischen ihr tiefes Bedauern über diese Neutralitätsverletzung ausgesprochen und sei fest entschlossen, alles in ihren **Kräften stehende** zu tun, um die Wiederholung eines solchen Vorkommnisses zu vermeiden.

Dänemark zum drittenmal überflogen

Kopenhagen, 11. September.

In den frühen Morgenstunden des Sonnabend sind in der Gegend von Tondern englische Bomber gesichtet **worden,** die **aus der Richtung von Sylt** kamen. Dies ist die dritte Verletzung der Neutralität **Dänemarks im Verlauf von nicht einer** Woche.

Die Neutralitätsverletzungen Englands haben die dänische Regierung veranlaßt, zur Wahrung der eigenen **Interessen und** zur Aufrechterhaltung der Sicherheit des Landes Sondermaßnahmen zu ergreifen, die in Zukunft das Ueberfliegen dänischen Hoheitsgebietes durch fremde Flugzeuge verhindern sollen. Es wird **amtlich** bestätigt, daß eine Luftüberwachung in den südjütländischen Provinzen befohlen worden ist. Bereits am Sonntag hat man mit der Aufstellung von Luftabwehrgeräten begonnen. Gleichzeitig werden amtliche Pläne für eine eventuelle Evakuierung der dänischen Hauptstadt bekannt. Neben einer Evakuierung von 40 000 Familien ist die Evakuierung von 30 000 Kranken, Alten und sonstigen schlecht Transportablen Kopenhagens ins Auge gefaßt.

Lügen-Allianz Havas—Reuter

dnb. **Berlin,** 11. September.

Havas verbreitete am Sonnabend eine aus Amsterdam datierte Meldung, wonach am Freitag (!) zwischen 13 und 14 Uhr über Limburg (Holland) ein Flugzeug mit deutschen Kennzeichen festgestellt worden sei. Diese Meldung ist eine reine Efindung und dient dem allzu durchsichtigen Zweck, England, das **sich fortlaufend der Verletzung des** Hoheitsgebietes neutraler Staaten schuldig macht, zu entlasten.

Wie das Allgemeine Niederländische Pressebüro meldet, hat der Generalgouverneur von Niederländisch-Indien eine Untersuchung wegen des Anhaltens des deutschen Dampfers „Franken" durch britische Seestreitkräfte angeordnet. Der Dampfer „Franken" war bekanntlich durch Flugzeuge der britischen Marine innerhalb niederländischer Hoheitsgewässer zum Stoppen gezwungen worden.

Die Welt im Banne der Göring-Rede

Stärkster Eindruck in den neutralen Ländern

Die Rede Hermann Görings hat im Ausland überall starke Beachtung gefunden, wobei die Unterstreichung der Friedensliebe des deutschen Volkes ebenso wie die Bereitschaft, wenn es notwendig ist, bis zum Äußersten zu kämpfen, lebhaftesten Widerhall finden.

Die Rede des Generalfeldmarschalls Göring hat in Holland starken Eindruck gemacht. Die belgische Nachrichtenagentur Belga veröffentlicht die Rede des Generalfeldmarschalls in einer sehr ausführlichen Fassung. „Nation Belge" bringt die Ueberschrift: „Göring bestätigt, daß Deutschland nicht kapitulieren wird und daß es sich nicht vom Führer trennen wird" und hebt auch die Worte Görings hervor, daß Deutschland sich an der französischen Front verteidigen werde, daß es aber keinen Grund habe, die Franzosen anzugreifen.

In den Schlagzeilen der dänischen Blätter werden vor allem zwei Feststellungen gemacht: 1. der Friedenswille Deutschlands, das keine Außenstände mit Frankreich habe, und 2. die Entschlossenheit Deutschlands, das niemals wieder ein Versailler Diktat annehmen werde, um einen Kampf auf Leben und Tod, wenn es notwendig sei. Der Berliner Korrespondent von „National Tidende" meint, Görings Rede enthalte die Grundlage, auf der Deutschland zu Verhandlungen über eine Wiederaufrichtung des europäischen Friedens bereit sei.

Die Rede Görings wird in der **italienischen** Presse auf der Titelseite ausführlich wiedergegeben. „Popolo d'Italia" spricht von einer gewaltigen Rede Görings und unterstreicht die Verantwortung, die England durch seine Kriegserklärung auf sich geladen habe. Der „Resto del Carlino" greift besonders die britischen Blockadepläne an und erklärt, es sei nur natürlich, daß Deutschland gegen dieses abscheulichste aller Kriegsmittel reagiere und daß seine Unterseeboote nicht nur die englischen Kreuzer versenken, sondern auch die feindlichen Frachtdampfer, die sie auf den Meeren antreffen.

Die nordamerikanische Presse veröffentlicht in großer Aufmachung Auszüge aus der Göring-Rede. Besonders herausgestellt wird dabei die Abrechnung mit England und der Hinweis darauf, daß Deutschland wirtschaftlich auf die Vereinigten Staaten nicht angewiesen ist.

Die entschlossenen Worte Hermann Görings haben natürlich den Haß der Presse des imperialistischen England zutiefst aufgewühlt. Geifernd unterstreichen alle Zeitungsjuden, daß London vom Frieden nichts wissen will. Unter Polen wird von den Blättern ein Strich gemacht. Im „Observer" schreibt Garvin: Im Augenblick ist eine direkte und entscheidende Hilfe für Polen in ihrem Kampf um Freiheit und Leben nicht möglich. Wir stehen vor einer ungeheuren Aufgabe.

Italien und der Krieg

Eigene Drahtmeldung unseres römischen Korrespondenten

h. **Rom,** 11. September.

Während Europa vom Waffenlärm widerhallt und die englische Diplomatie die neutralen Länder gegen Deutschland zu mobilisieren sucht, herrscht in Italien vollste Ruhe, und das bürgerliche Leben geht im faschistischen Arbeitsrhythmus seinen Gang weiter.

Der Duce hat stets die Ansicht vertreten, daß der deutsch-polnische Konflikt nur eine der vielen von Versailles geschaffenen Teilfragen sei, die das europäische Leben seit zwanzig Jahren vergiften, und daß er daher ausschließlich zwischen Berlin und Warschau erledigt werden muß. Nachdem seine Bemühungen um eine friedliche Lösung gescheitert sind, verfolgt Italien den siegreichen Kampf der deutschen Heere im Osten mit einer inneren Anteilnahme, wie sie nur auf Grund wahrer Freundschaft möglich ist.

Die von Mussolini angestrebte Lokalisierung der deutsch-polnischen Auseinandersetzungen ist nicht gelungen, denn England hält die Stunde für gekommen zu dem Versuch, das Deutsche Reich endgültig von der europäischen Staatenkarte wegzuwischen und das deutsche Volk für immer zu versklaven. Wer die englische Politik kennt — und wenige kennen sie aus bittersten Erfahrungen besser als der Duce —, wundert sich nicht. Aber Italien ist über Frankreich erstaunt, über die Willfährigkeit der Regierung Daladier, die Blüte der französischen Jugend vor dem deutschen Westwall zum höheren Ruhme Großbritanniens verbluten zu lassen. In einem „Kleines Drama am Rhein" überschriebenen Artikel im „Popolo d'Italia", der, nach Inhalt und Form zu schließen, den Duce zum Verfasser haben dürfte, wird diese Verwunderung unverhohlen ausgedrückt.

In seiner Reichstagsrede und in seiner Botschaft an den Duce hat der Führer erklärt, Deutschlands Machtmittel genügten, um den Krieg aus eigener Kraft zu führen. In voller Einmütigkeit mit Deutschland also trachtet Italien abwartend, bis an die Zähne bewaffnet, und auf alles gefaßt, danach, den Konflikt auch weiterhin zu lokalisieren, und indem der Duce diese seine Politik auch unter den heutigen Umständen weiterführt, trägt er das Banner all der Nationen, die nicht für Englands Weltmacht sterben und durch Aufrechterhaltung von Versailles zugrunde gehen wollen. Es ist kein Zufall, daß sich heute in allen neutralen Ländern, auch in denen, die nicht mit dem Faschismus sympathisieren, täglich lauter die Zustimmung zur italienischen Stellungnahme äußert.

Was aber tut England? In Dänemark erschlagen englische Bomben friedliche Menschen. Allnächtlich überfliegen britische Bomber Holland. Belgische Flieger, die die Neutralität ihrer Heimat schützen, fallen den Maschinengewehren englischer Jäger zum Opfer. Italien durchschaut den Zweck dieser heimtückischen Mordtaten. In der offiziösen „Voce d'Italia" schreibt Virginio Gayda, England wolle mit solchen Neutralitätsverletzungen die Neutralen in Verwirrung bringen und in den Krieg hineinzerren, um schneller Zugang zum deutschen Land zu gewinnen. Deshalb geht der infame Lügenfeldzug weiter, mit dem England die Neutralen gegen Deutschland aufzuhetzen sucht; diese Schmutzkampagne, die, wie die italienische Presse schreibt, niederträchtig sein würde, wenn sie nicht so geschmacklos aufgemacht wäre, daß man heute damit keinen Hund mehr hinter dem Ofen vorlocken kann.

„Die neutralen Länder, die an den Zufahrtsstraßen nach Deutschland liegen, haben allen Grund, beunruhigt zu sein und aufmerksam zu wachen", schreibt Virginio Gayda. „Aber gilt das gleiche nicht für alle Angriffe, gilt diese Mahnung nicht auch für die Staaten Südosteuropas? Vielleicht glaubt England, sie mit Lockungen und Drohungen in einen Krieg treiben zu können. An der Großmacht Italien prallen Lockungen und Drohungen ab. Italiens Losungswort ist heute, wie die gesamte Presse sagt: Arbeiten und schweigen. Hinter diesem Wort steht der Wille zum Frieden, nach dem von Mussolini so oft verkündeten Frieden der Gerechtigkeit, der Versailles überwindet. Der Wille Italiens nach einem gerechten Frieden ist so unbeirrbar wie die Entschlossenheit Großdeutschlands. Italien wird sein Ziel auf jenen Wegen erreichen, die der Duce für richtig hält, und die faschistische Wehrmacht ist der beste Garant für die friedliche Lösung. Sie ist zugleich der stärkste Schutzwall für den Frieden von Völkern, die nichts mit Versailles zu tun haben, und erst recht nichts mit der Verewigung der britischen Hegemonie."

Auf den Straßen des Elends

(P.K.-Sonderbericht)

dnb. . . ., 11. September.

Eine gute Autostunde lang ist die Straße, die sich von Bromberg nach Hohensalza hinzieht. Sie ist zu einer Straße des Elends und des Grauens geworden, und sie ist nicht die einzige.

Die Straße ist besät mit Hunderten von Pferdekadavern. Neben den toten Tieren türmen sich in Gruppen zu zweien und dreien die Haufen der erschlagenen deutschen Menschen. Oft liegen sie, von Rübenkraut bedeckt, 20, 30 Meter weit abseits der Straße. Deutsche Menschen, alte Männer, alte Frauen, junge Frauen, Kinder, von den Polen aus den Städten verschleppt oder aus den verbrannten Bauerngehöften vertrieben und überall längs dieser Rückzugstraße auf eine Weise hingeschlachtet, ermordet, erschlagen mit namenloser Bestialität. Da liegen sie mit ausgebrannten, blutverkrusteten Augenhöhlen, zertrümmerten Zähnen und nach rückwärts gedrehten gebrochenen Gliedmaßen. Selbstverständlich folgen den deutschen Truppen sofort besondere Einheiten, die sich der Beisetzung der Erschlagenen annehmen. Sie reichen kaum aus, so haben die polnischen Horden unter den deutschen Menschen, unter diesen wehrlosen Frauen und Kindern gewütet. Diese Leichenfelder beiderseits der polnischen Rückzugsstraßen, die kilometerlangen Friedhöfe ohne Gräber und Kreuze, sind sie nicht abermals eine einzige unerbittliche Anklage gegen jene Nation, die, selber wohlbehütet auf einer Insel, seit Jahrhunderten einen Fluch unschuldig vergossenen Blutes auf sich lädt!

Aber das Schlimmste auf diesen Elendsstraßen sind vielleicht nicht so sehr die toten Kadaver und die Leichen, das Erschütterndste ist der Zug des Elends der Lebenden, der sich Stunde um Stunde und Tag für Tag in die verlassene Heimat zurückbegibt. Ohne Schuhwerk mahlen sich die müden Füße alter Männer und Frauen durch den Straßenstaub. Dürre Schindermähren ziehen klapprige Wägelchen mit den dürftigsten Habseligkeiten mühsam durch den aufgewühlten Sand der Sommerwege. Mütter mit schweißtriefenden Gesichtern, mit ausgezehrten Wangen setzen verbissen und teilnahmslos ihre letzte Kraft darein, den Kinderwagen vorwärts zu schieben. In diesen Kinderwagen liegt nicht nur der zappelnde und schreiende Säugling, auf ihm türmen sich auch Säcke, Hacken und Bündel mit den Habseligkeiten, die bei der Vertreibung von Haus und Hof die Hände gerade noch erraffen konnten. Das erschütternde Bild dieses dahinwankenden Elendszuges werden wir nie vergessen. Die müden, gequälten Gesichter dieser Mütter, die erschreckten, übernächtigten Blicke der Kinder werden uns immer vor Augen stehen. Man möchte ihnen irgend etwas Gutes sagen, vielleicht genügte es, ihnen nur ein klein wenig über den Kopf zu streicheln. Aber wir können es nicht. Es sind Hunderte, Tausende. **Und wir sind Soldaten und müssen weiter.**

Mitteilung der Feldpostnummer

nicht immer sofort möglich

Wie uns bekannt ist, sind zahlreiche Familien, deren Angehörige zur Wehrmacht einberufen sind, bisher noch ohne Nachricht und daher sehr besorgt um das Schicksal ihrer Angehörigen. Wir werden von berufener Stelle gebeten, in diesem Zusammenhang nochmals folgendes bekanntzugeben:

Wer von seinen Angehörigen im Felde eine Nachricht bisher noch nicht erhalten hat, hat keinerlei Anlaß zu irgendwelchen Besorgnissen. Ein Blick auf die Karte zeigt, daß bei den überaus rasch fortschreitenden Operationen der Wehrmacht eine zuverlässige Beförderung der Feldpost verständlicherweise nicht immer möglich sein kann. Auch kommen zunächst viele Soldaten einfach nicht dazu, unter dem Eindruck der Kampfhandlungen den Angehörigen ihre Feldpostnummer schriftlich mitzuteilen. Es wird daher nochmals gebeten, die Behörden nicht mit überflüssigen Anfragen nach dem Aufenthalt einzelner Truppenteile zu belasten, sondern abzuwarten, bis die Postkarte mit der Mitteilung der Feldpostnummer eintrifft und vor allem keine unnötigen Besorgnisse zu hegen.

Der Kriegszuschlag auf Bier

Die Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe teilt zur Unterrichtung ihrer Mitglieder und Gäste mit, daß vom 11. September 1939 ab auf Bier ein Kriegszuschlag erhoben wird, der im Altreich ohne das rechtsrheinische Bayern 14 Pfennige je Liter, im rechtsrheinischen Bayern, in der Ostmark und im Sudetengau 10 Pfennige je Liter beträgt und dem Gast in Rechnung zu stellen ist. Für kleinere Glasgrößen ist ein entsprechender Zuschlag, für einen halben Liter z. B. 7 Pfg bzw. 5 Pfg. zu erheben. Bedienungsgeld ist auf den Kriegszuschlag nicht aufzuschlagen. Für Schaumwein und Zigaretten bleibt es bei der seit dem 5. September bestehenden Regelung. Bestandsaufnahme ist trotzdem am 11. September 1939 vor Betriebsbeginn nochmals vorzunehmen.

Kurze Auslandsnachrichten

Wie das „Giornale d'Italia" in seiner Abendausgabe aus Ankara meldet, ist der französische General Weygand von Beirut kommend in Ankara eingetroffen. Einer Pariser Meldung der „Tribuna" zufolge, soll General Weygand den Auftrag haben, einen französisch-türkischen Vertrag militärischen, politischen und finanziellen Charakters zu unterzeichnen. Nach der gleichen Quelle zieht die Türkei Truppen in der Gegend von Istanbul und Thrazien zusammen. Wie gerüchtweise verlautet, soll die Weiterreise Weygands über Bukarest nach Polen (?) geplant sein.

*

Nach einer Meldung aus Washington soll auf der Konferenz aller amerikanischen Staaten, die demnächst in Panama stattfindet, die Tagesordnung wie folgt lauten: 1. Neutralität, 2. Aufrechterhaltung des Friedens im amerikanischen Erdteil, 3. wirtschaftliche Zusammenarbeit. Präsident Roosevelt hat für USA. eine Reihe von Verordnungen erlassen, durch die u. a. die Armee auf 220 000 Mann, die Nationalgarde auf 230 000 Mann, die Flotte auf 145 000 Mann verstärkt werden. Gleichzeitig wurde das Personal gewisser Behörden verstärkt mit der Bestimmung, daß es Sabotage und unerwünschte Propaganda verhindern soll.

*

An der kurzen lettisch-polnischen Grenze ist ein Regiment der lettischen Schutzwehr zur Verstärkung des Grenzschutzes eingesetzt worden. Auch in Litauen wurden zur stärkeren Bewachung der litauisch-polnischen Grenze besondere Maßnahmen getroffen. Der litauische Innenminister erhielt größere Vollmachten. So wurde er ermächtigt, für Männer vom 16. bis 60. Lebensjahre den Arbeitsdienst einzuführen. Ferner wurde eine Beschlagnahme von Gebäuden und Verkehrsmitteln für militärische Zwecke vorgesehen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193909110/fragment/page=0002

Görings Appell an das deutsche Volk

Deutschland auf militärischem, außenpolitischem und wirtschaftlichem Gebiete gesichert wie noch nie

Abrechnung mit Chamberlain — Mahnung zur höchsten Einsatzbereitschaft in der Heimat

„Wir alle sind Frontkämpfer!"

Berlin, 11. September.

Zu einem erhebenden Bekenntnis vaterländischer Geschlossenheit, einem heiligen Treuegelöbnis zu Führer, Volk und Nation gestaltete sich am Sonnabendnachmittag die von allen Rundfunksendern übertragene Großkundgebung der Gefolgschaft der Rheinmetall-Borsigwerke in Berlin-Tegel. Hier richtete Generalfeldmarschall Göring einen aufrüttelnden Appell an die werktätigen Männer und Frauen aller deutschen Gaue. Das begeisterte Echo, das die glaubensstarken soldatischen Worte des Feldmarschalls bei den Zehntausenden von Arbeitern dieses großen deutschen Rüstungsbetriebes fand, war der symbolhafte Ausdruck der gewaltigen Entschlußkraft und Einigkeit eines Volkes, das als eng verschworene Gemeinschaft nicht nur an den Fronten des Kriegsschauplatzes, sondern auch in der Heimat in selbstloser Hingabe und Einsatzbereitschaft seine Pflicht erfüllt bis zum letzten.

Jubelnde, nicht endende Heilrufe brandeten Generalfeldmarschall Göring entgegen, als er den Saal betrat. Stürmische Zustimmung klang auf, als einleitend der Betriebsführer dem Generalfeldmarschall, der in Begleitung von Generaloberst Milch, Staatssekretär Körner und Staatsrat Gritzbach erschienen war, die unbedingte und restlose Pflichterfüllung seiner Gefolgschaft versicherte. Und dann lauschten die Zehntausende wie gebannt den markigen, von leidenschaftlichem Glauben getragenen Worten des Feldmarschalls, um dann im Laufe seiner mitreißenden Darlegungen immer wieder durch überwältigende Kundgebungen des Vertrauens und der Dankbarkeit seine Ausführungen zu unterstreichen. „Wir alle sind Frontkämpfer!" so stellte der Generalfeldmarschall fest, und die gewaltige Kundgebungsstätte hallte wider von den Stürmen des Beifalls, mit dem die Arbeitskameraden den Marschall förmlich überschütteten. Wie ein einziger Schwur unwandelbarer Treue klang abschließend das Gelöbnis der Gefolgschaft an den geliebten Führer und das Vaterland. Sieghaft brausten die Lieder der Nation durch die riesige Halle.

Die Rede Görings

In seiner Rede sagte der Generalfeldmarschall: Meine lieben Volksgenossen und Arbeitskameraden! Es ist vielleicht etwas ungewöhnlich, daß wir hier mitten am Tage in Kriegszeiten eine solche Versammlung abhalten, und doch werdet ihr und alle, die jetzt in Deutschland am Lautsprecher hören, verstehen und begreifen, daß es mir in dieser Stunde ein Herzensbedürfnis ist, zum deutschen Volke zu sprechen, und daß ich noch nie das Bedürfnis so stark fühlte und innerlich so gewaltig bewegt war und bin wie in diesem Augenblick, da ich zu euch und durch euch zum deutschen Volke über die gewaltigen Dinge sprechen darf, die uns heute alle bewegen.

Zwei gewaltige Fronten zeichnen sich ab: Draußen die Front des Soldaten und hier die Front des deutschen Arbeiters, in erster Linie des deutschen Rüstungsarbeiters. So stehen die beiden Fronten Deutschlands. Wie aber sehen die Fronten unserer Gegner aus? Ich will hier nicht des längeren über die Vorgeschichte sprechen, die zu dem Kampfe geführt hat. Sie ist ausführlich von der Reichsregierung in Presse und Rundfunk und in der unvergleichlichen Ansprache des Führers niedergelegt worden.

Aber ich möchte doch darauf hinweisen, daß der Ursprung und Ausgangspunkt ein Anerbieten gewesen ist, wie es wirklich in der Weltgeschichte nur einmalig dasteht. Ein großes, gewaltiges Volk, das wieder zu Stärke und Macht gelangt ist, und in seinen Grenzen über 85 Millionen Menschen beherbergt, bietet einem ehemaligen Gegner, der nicht etwa im ehrlichen Kampfe, sondern als Leichenfledderer im größten Unglück Deutschlands diesem Deutschland Gebiete herausgerissen hat, die zu allen Zeiten urdeutsch gewesen sind — diesem Gegner bietet es, vergessend all das, was geschehen war, noch einmal die Hand, um zu einem wirklich dauernden Frieden zu kommen. Es schlägt nichts anderes vor, als daß eine deutsche Stadt, die nicht einmal diesem Gegner gehört, wieder in den Bereich Deutschlands zurückkehrt und daß zwischen dem deutschen großen Land und seiner Provinz Ostpreußen eine Straße und eine Bahn den Verkehr sicherstellen sollen, zumal dieses gleiche Deutschland für den anderen anerkannt hat, daß er einen eigenen Zugang zum Meere besitzen soll.

Eine aufgepumpte Großmacht

Man steht hier vor einem Rätsel. Ein Kleinstaat, der gewiß durch verschiedene Umstände im Laufe der letzten Jahre etwas aufgepumpt wurde, so daß er einer Großmacht ähnlich sah — vergleichbar mit den bekannten quietschenden Figuren am Jahrmarkt, in die man zunächst hineinbläst, bei denen man aber sehr vorsichtig sein muß, daß die Luft nicht wieder herausgeht. Dieser wirkliche Kleinstaat — den man doch nicht als Großmacht bezeichnen kann — erdreistet sich, dem mächtigen Deutschen Reich eine ablehnende Antwort zu geben.

Aber wenn man nun genauer nachblickt, so kann man vielleicht da und dort doch verstehen, warum diese Antwort gegeben worden ist. Denn es ist ja nicht allein Polen, das diese Antwort gegeben hat, sondern hinter diesem Polen erhebt sich der Schatten jenes Reiches, das immer und überall Deutschland entgegengetreten ist, wo Deutschland seine berechtigten Interessen gefordert hat.

Immer trat uns der Brite entgegen

Wo immer Deutschland seinen Platz zu behaupten versuchte, trat ihm der Brite entgegen, obwohl es ihn überhaupt nichts anging, denn wir haben auch nicht britische Interessen verletzt. Wir haben die britischen Interessen auf dem Weltmeere in allen fünf Erdteilen anerkannt. Wir haben anerkannt, daß diese Briten heute ein Fünftel der ganzen Erde besitzen. Sie selber haben aber nicht einmal den Anstand gehabt, anzuerkennen, daß eine deutsche Stadt wieder deutsch werden sollte.

Wenn sie sich jetzt herausreden, man hätte das im Verhandlungswege erreichen können — nichts gäbe es, was man nicht so hätte lösen können —, so ist das Geschwätz, das hinterherkommt. Dem Engländer ging es ja nicht um Polen. Das ist ihm gleichgültig, wie ihm die Tschechei gleichgültig gewesen ist, wie ihm alle anderen auf der Welt gleichgültig sind außer ihm selbst, sondern es geht ihm darum, daß dieses Deutschland in keiner Weise mehr einen weiteren Machtzuwachs bekommen soll. Das allein ist für ihn die entscheidende Frage gewesen.

Dieser Gegner — und das muß jetzt klar erkannt werden, meine Volksgenossen — will uns auf drei verschiedenen Kriegsschauplätzen bekämpfen. Es ist der militärische Kriegsschauplatz, es ist der wirtschaftliche Kriegsschauplatz und es ist der innerpolitische Kriegsschauplatz, d. h. jener, auf dem sich ihre verlogene Propaganda auswirken soll. Ich komme zum militärischen Kriegsschauplatz und damit zur militärischen Lage. Es ist zunächst so, daß wir drei militärische Gegner in diesem Augenblick besitzen: Polen, England und Frankreich. Im Westen türmt sich eine gewaltige Stellung auf, der sogenannte Westwall. Der Kampfabschnitt, der überhaupt hier nur in Frage kommen kann, ist der zwischen Basel und Luxemburg, wenn der Gegner, was er feierlich erklärt hat, gleich Deutschland die Neutralität der von ihm so sehr geschützten kleinen Staaten tatsächlich anerkennt und anerkennen wird. Hinter diesem Abschnitt von etwa 250 Kilometer Länge, der in einem gewaltigen, tiefgegliederten Festungssystem geschützt ist, stehen deutsche Divisionen, und es ist unvorstellbar — und das weiß auch der Gegner genau so gut wie wir —, daß er hier durchstoßen kann.

Der zweite Kriegsschauplatz ist das Meer. Auch hier ist die deutsche Bucht so geschützt, daß der Engländer mit seinen großen Flotten — er weiß es genau — nicht hereinfahren kann; denn es droht ihm ja nicht nur eine Gefahr unter dem Wasser, die ihm schon unbehaglich ist, sondern es droht ihm auch eine Gefahr aus der Luft, die ihm noch unbehaglicher ist. Auch hier kann er Deutschland unmittelbar nicht bedrohen. Die Ostsee wird aber für ihn gesperrt bleiben: denn Deutschlands Marine besitzt heute bereits die Kraft, ihn am Eindringen in die Ostsee zu hindern.

Der Engländer spricht soviel von Blockade. Diese Blockade dehnt sich also heute im Nordwestraum des Reiches aus und ist von Fall zu Fall wohl in der Lage, deutsche Schiffe wegzunehmen, die den Versuch machen würden, in deutsche Häfen einzulaufen. Nun ist aber Gott sei Dank der größte Teil der deutschen Flotte in der Heimat, und der zweite Teil sitzt in neutralen Häfen, und es ist nur ein kleiner Teil, hinter dem er herlaufen, und den er zu fangen versuchen kann. Sein erster Versuch und sein leichtester, unsere stolze „Bremen" abzufangen, ist bereits mißglückt.

Unvorstellbare Erfolge in Polen

Wie aber ist nun die Lage auf dem Hauptkriegsschauplatz, und das ist Polen? Meine Arbeitskameraden, ich glaube jetzt aus dem Herzen aller Deutschen zu sprechen, wenn ich feststellen darf, daß hier die deutsche Wehrmacht zu Lande und in der Luft Dinge geleistet hat, die bisher auch unvorstellbar gewesen sind. Daß es gelungen ist, in acht Tagen den weiten Raum zu überspannen und die Hauptstadt des Feindes einzunehmen, ist eine Leistung, die von niemandem — auch von uns nicht — für möglich gehalten worden wäre.

Aber ich darf mit Stolz bekennen: Vor allem ist es eine Waffe gewesen, die hier zum ersten Male aufgetreten ist und die dem Feind den größten Abbruch getan hat, gerade in Polen: das ist die Luftwaffe. Ueberall, wo sie aufgetreten ist, wurde der Feind geworfen. Sie hat verhindert, daß die flüchtenden Abteilungen des Feindes über die Weichsel zurückgehen konnten; und in diesem Augenblick ist der Pole in seiner gesamten Armee in drei großen Kreisen umschlossen.

Die letzte Meldung, die ich eben erhalten habe, ist die, daß die Auflösung im Hauptraum um Radom begonnen hat und daß zu Tausenden und aber Tausenden die Waffen weggeworfen werden und die polnische Armee sich zu ergeben beginnt. Meine Kameraden, wenn ihr euch auf der Karte den Vormarsch anschaut und seht, in welch genialer Weise die Vorstöße angelegt worden sind, dann werdet ihr erkennen, daß jetzt der Feind von allen Seiten umschlossen ist. Ein solches Tannenberg hat es in der Militärgeschichte noch nie gegeben.

Wir können hoffen, daß vierzehn Tage nach Beginn des Kampfes die ganze Sache erledigt ist und daß in weiteren wenigen Wochen überhaupt die letzte Räumungsarbeit durchgeführt wird. Wir schätzen, daß der gesamte Feldzug bis zur letzten Aufräumungsarbeit dann noch nicht einmal vier Wochen gedauert hat.

So schlägt das scharfe deutsche Schwert

So schlägt das scharfe Schwert Deutschlands, wenn es einmal aus der Scheide gezogen ist! Und alle, die da glauben, sich an Deutschland vergreifen zu können, mögen dies als ein Menetekel ansehen. Wenn das Schwert gezogen ist, dann trifft es den Gegner zerschmetternd!

Ihr werdet verstehen, Volksgenossen, daß, wenn nun erst einmal dort die Säuberung durchgeführt ist und wenn dann die gewaltigen Streitkräfte, die kampferprobt und mit Siegeszuversicht erfüllt sind, aus dem Osten nach dem Westen geschafft werden, dann unsere Stellung dort nicht schwächer wird. Das gleiche gilt für die gewaltige Luftabwehr, die wir aufgebaut haben. Der Engländer hat vielleicht geglaubt, weil wir in Polen kämpfen, könnte er im Nordwesten ungestraft unsere Häfen angreifen. Er hat das einmal getan. Er ist belehrt worden, daß auch dort die deutsche Abwehr auf der Wacht steht. Der Verlust seines halben Geschwaders hat ihn darüber belehren können. Wenn heute gesagt wird, daß schwere Treffer auf deutschen Schlachtschiffen erzielt wurden, so kann ich euch, Kameraden, bei meiner Ehre und bei meinem Wort versichern: Nur ein Schiff ist getroffen worden — aber nicht von der englischen Bombe, sondern von dem abgeschossenen Flieger, der auf die Back gefallen ist.

Schlagkräftige Vergeltung

Wenn sie jetzt des Nachts in riesigen Höhen ab und zu noch im deutschen Raum spazierenfliegen, um ihre lächerlichen Propagandazettel abzuwerfen, so habe ich eigentlich nichts dagegen. Wehe aber, wenn sie den Propagandazettel mit einer Bombe verwechseln sollten! Dann wird die Vergeltung keinen Augenblick auf sich warten lassen! Und sie wird dann mit der gleichen Schlagkraft geführt, wie die Luftwaffe sie in Polen bewiesen hat.

Wenn jetzt der Pole niedergeschlagen ist, dann hört damit auch die Bedrohung Deutschlands an zwei Fronten endgültig auf. Wenn uns jetzt der Gegner angreift, dann haben wir nur an einer Front mit der ganzen Kraft der deutschen Wehrmacht und des deutschen Volkes zu schlagen, und wie diese Kraft aussieht, daran erinnern sich die Herren vielleicht, wenn sie an den Weltkrieg zurückdenken. Ich bin überzeugt, daß hier die Engländer keine Belehrung brauchen. Das wissen sie vielleicht sogar noch besser als wir selbst, und darum wird auch ihr Tatendrang auf dem Gebiet der militärischen Ebene nicht allzu gewaltig sein.

Sie sagen aber: Wir haben das gar nicht nötig, Deutschland militärisch niederzuwerfen. Wir machen das ganz anders. Wir werden den Krieg auf zwei anderen Ebenen führen. Und da sei Deutschland tödlich verwundbar; ja, hier sei Deutschland sogar schon auf dem Wege des Zusammenbruches: Das ist der wirtschaftliche und der innenpolitische Sektor.

Ich möchte nun zunächst zum wirtschaftlichen Sektor Stellung nehmen. Wie sieht es hier aus? Auf dem wirtschaftlichen Sektor behaupten sie, Deutschland würde aus Mangel an Rohstoffen und im Hinblick auf die angebliche Schlechtigkeit unserer Ersatzstoffe zusammenbrechen. Wenn ich den Vierjahresplan gesteuert habe, so habe ich das nicht aus Spaß gemacht oder um euch Arbeitern besonders schwere Bedingungen aufzuerlegen. Nein, wenn mit aller Kraft in diesen Jahren am Vierjahresplan gearbeitet wurde, wenn Arbeiter, Konstrukteure, Wirtschaftsführer, Erfinder eingeschaltet wurden, dann doch nur darum, um auch auf diesem Gebiet eine Abwehr zu schaffen, die unschlagbar ist. Und heute kann ich euch nur sagen, und das kann keinesfalls widerlegt werden, Deutschland ist der bestgerüstete Staat der Welt, den es überhaupt gibt.

Arbeiten, arbeiten, arbeiten!

Drei Dinge sind es, die hier entscheidend sind: der Rohstoff, die Produktionsstätten und der Arbeiter; den Arbeiter im ganz großen Sinne gefaßt, vom Wirtschaftsführer bis zum letzten Stift. Hierbei sind die lebenswichtigen Betriebe in erster Linie ausschlaggebend, das heißt die Betriebe, die all das herstellen, was zur Rüstung notwendig ist. Und hier weiß ich nun, meine Kameraden, daß auch von eurer Seite alles geschehen wird, was menschenmöglich ist. Hier kommt es jetzt nur darauf an, daß wir arbeiten, arbeiten und arbeiten bis dort hinaus! Wenn wir schon jetzt viel getan haben, so darf ich euch auch wieder das eine versichern: Das alles ist bisher nur ein Spaß gewesen; von jetzt ab wird das Aeußerste getan und geleistet, was überhaupt menschenmöglich ist. Wir werden jeden Betrieb umstellen, der nicht unbedingt lebensnotwendig ist.

Was die Rohstoffe anbetrifft, so sagt man, wir seien das rohstoffärmste Land der Welt. Volksgenossen! Es gibt eine ganze Anzahl von Rohstoffen, die wir nicht besitzen. Gewiß. Aber es gibt in der Welt immer noch zwei Urrohstoffe, die entscheidend sind: Kohle und Eisen. Kohle besitzen wir sehr viel, und seit wenigen Tagen besitzen wir davon noch erheblich mehr! Auf dem Gebiete der Eisenproduktion sind Dinge geschehen, die vor wenigen Jahren noch unvorstellbar waren. Vor noch nicht drei Jahren zog der Bauer seinen Pflug dort, wo heute bereits der größte Hochofen, das gewaltigste Verhüttungs- und Walzwerk der Erde stehen. Aber das ist erst die erste Stufe. Viele weitere solcher Anlagen sollen gebaut werden. Jedenfalls haben wir genug Kohle und Eisen, und das ist das Entscheidende.

Man kann nicht sagen, wir seien durch den polnischen Feldzug in unserer Wirtschaftskraft geschwächt worden. Nein, meine Arbeitskameraden, wir sind unendlich gestärkt worden. Wir haben uns das wiedergeholt, was deutscher Fleiß und deutsche Tatkraft einst dort drüben ausgebaut haben.

Die Lage ganz anders als 1914

Ich verstehe durchaus, wenn dieser oder jener beklommen wird und sagt: Herrgott, wir haben jetzt wieder einen Krieg gegen alle Völker, der wieder viele Jahre dauert, mit allen entsetzlichen Einschränkungen und der Not usw., dann, bitte, werdet einmal fünf Minuten ganz ruhig und überlegt ganz nüchtern die Lage, wie sie damals war und wie sie heute ist, und ihr werdet plötzlich erkennen, das ist ja nicht dasselbe; nur das Theater, das England euch vormacht, ist das gleiche, aber die tatsächliche Lage ist nicht die gleiche.

England hat es nicht fertiggebracht, die ganze Welt wieder gegen Deutschland aufzuputschen. Wir haben nicht einen Drei-, Vier- oder Fünf-Frontenkrieg wie damals. Wir mußten damals 3800 Kilometer verteidigen, heute sind es nur 250. Diese 250 Kilometer sind aber nicht eine Front von Schützenlöchern und Granattrichtern, sondern ein eiserner Wall von Hindernissen, Bunkern und Festungswerken, der undurchbrechbar ist.

Hermann Göring betonte dann, daß wir nicht daran denken, die Franzosen anzugreifen, und daß wir deren Grenze für immer garantiert haben. Er wies ferner auf die Neutralität anderer Länder hin und brandmarkte dabei die Neutralitätsverletzungen durch England.

Appell an die arbeitende Front

Die Rohstoffe, die wir brauchen, sind alle gesichert und die nötigen Produktionsstätten besitzen wir. Jetzt kommt es auf den Einsatz der arbeitenden Front an. Es gibt jetzt nicht mehr nur einen Mob-Befehl (Mobilmachungsbefehl) für den Soldaten zwischen dem und dem Jahrgang, sondern heute gibt es einen Mob-Befehl für jeden Deutschen, sobald er 16 Jahre alt geworden ist, Mädchen wie Jungen. Jeder steht von diesem Augenblick ab im Dienst der Reichsverteidigung, ob als Mutter in der Erziehung der Kinder, ob als Arbeiter am Schraubstock oder als Mann draußen am Maschinengewehr — das ist gleichgültig —, oder ob die Jugend eingesetzt wird zu dieser oder jener nötigen Arbeit. Jeder steht im Dienst, über uns steht das Reich, und das Reich wird erhalten werden. (Lebhafter Beifall.) Die Jugend rufe ich ebenso auf. Sie wird sich, das weiß ich, mit Leidenschaft und mit heiliger Begeisterung in den Dienst der Sache stellen. Dann richtete Hermann Göring einen herzhaften Appell an die Frauen und Mädchen, ihre ganze Kraft in den Dienst an der Nation zu stellen und fuhr fort: So rufe ich alle auf, Mann für Mann, Frau für Frau, Junge und Mädel. Wenn man uns den Krieg aufzwingen will, gut! Dann werden wir uns verteidigen. Dann muß aber jeder wissen, daß nun in Zukunft die Lüge vorbei ist, als ob der Krieg nur gegen eine Klasse oder eine Kaste geführt wird. Das haben wir ja erlebt. Nein, Volksgenossen, entweder lebt Deutschland und damit alle, oder es stirbt, und damit stirbt jeder einzelne für sich, wo er auch steht, wieviel er auch besitzt oder welchen Beruf er hat.

Man kann nie mehr uns weismachen, daß es hier darum geht, eine Schicht zu beseitigen, sondern es geht hier darum, den Kampf gegen das ganze deutsche Volk zu führen. Hier verlange ich nun von allen, die in der Heimat bleiben: So wie die Front steht, eisern und pflichtbewußt, so steht auch die Heimat. Sie läßt sich nicht mehr von der Front beschämen. Sie stärkt der Front das Rückgrat, anstatt es ihr zu zerbrechen. Wenn die Front so steht, muß sie wissen: Hinter ihr steht eine Heimat, bereit, alles zu geben, was sie zu geben vermag, draußen dem Kämpfer die furchtbare Arbeit vor dem Feinde zu erleichtern. So gibt es zwei Soldaten heute, den Soldaten an der Waffe und den Soldaten an der Maschine.

Ihr seid alle Frontkämpfer; nur der Platz, wo der Führer euch hingestellt hat, ist verschieden. Die Pflicht und die Verantwortung aber bleiben die gleichen. Und jeder muß wissen, daß es auch auf jeden einzelnen ankommt.

Des Führers Auftrag an Göring

Ihr versteht, daß ich unendlich glücklich bin, daß der Führer mir diesen verantwortungsvollen Auftrag gegeben hat, nicht nur meine stolze kühne Luftwaffe führen zu dürfen, sondern auch die Front in der Heimat und damit einen entscheidenden Teil zusammenzuführen und zusammenzuschweißen und in die richtige Formation einzustellen. Dieser Ministerrat, der für die Reichsverteidigung gebildet ist, ist das Gremium, in dem schließlich alle die Dinge gemacht werden müssen, die notwendig sind, um die Kraft der Verteidigung auf allen Gebieten herauszuholen. Ihr müßt verstehen, daß es notwendig ist, eine ganze Reihe von Gesetzen und Verordnungen zu erlassen. Auch das, meine Volksgenossen, mache ich nicht zum Spaß. Ihr müßt aber auch noch ein zweites verstehen: Es kann auch nicht alles vom ersten Tage an wunderbar sein. Schließlich muß sich alles erst einspielen. Die Menschen sind nervös. Ein Beispiel von dem gestrigen Luftalarm. Plötzlich tutet eine Sirene und dann andere, ohne daß überhaupt ein Flieger da ist. Das ist immer so in einem Krieg gewesen, daß man am Anfang nervös ist, da kann ich nicht helfen.

Dann richtete Hermann Göring eine Mahnung an alle zur höchsten Selbstdisziplin und äußerte sich ausführlich über die günstige Ernährungslage Deutschlands, wobei er betonte: Ich freue mich, feststellen zu können, daß die breite Masse des deutschen Volkes diesmal die richtige Würde bewahrt und den richtigen Ernst verstanden hat, und daß es nur einige wenige waren, die sich auf das Hamstern verlegten. Im übrigen gerade, wenn es einige wenige sind, so kennt man die ja, und ich betrachte jeden Hamsterer nur als einen weiteren Vorratsraum für mich. Wenn es notwendig ist, werde ich an diesen Vorratsraum genau so herangehen wie an

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193909110/fragment/page=0003

jeden anderen. Vor allem aber eins, meine Volksgenossen, das muß jetzt als ein eisernes Gesetz über uns stehen: Ein Verbrecher ist, wer aus der Not des Krieges und des Volkes privaten Nutzen zieht. Verdienen wird jetzt weder groß noch klein geschrieben. Jetzt heißt es, die Pflicht tun und sonst nichts. Der Begriff des Kriegsschiebers des Weltkrieges wird in Deutschland nicht wieder auferstehen, so wahr ich hier vor euch stehe. (Anhaltender lebhafter Beifall.)

Das Volk soll stets die Wahrheit wissen

Wir kennen den letzten Krieg, und ich habe ihn auch mitgemacht. Glauben Sie mir: Ich habe viel gesehen, und ich habe mir geschworen: Sollte jemals noch solch eine Not kommen, und sollte ich jemals irgend etwas zu sagen haben, dann weiß ich, was ich zu tun habe. Dazu gehört noch eine Sache, und die will ich euch heute nennen. Das deutsche Volk muß immer wissen, worum es geht. Es wäre falsch, dem deutschen Volk etwas zu verheimlichen, auch Schweres und auch Nachteiliges. Rückschläge können kommen, warum nicht! Aber das deutsche Volk ist, glaube ich, stark genug, gewisse Rückschläge zu ertragen. Es ist besser, man sagt dem deutschen Volke stets die Wahrheit, worum es geht.

Ich sage euch noch einmal: Ich werde vielleicht Dinge tun, die ihr schwer empfindet, weil ich sie tun muß, aber ich werde euch nie ein X für ein U vormachen. Ich werde euch stets die Wahrheit sagen, hart und nüchtern, sowohl Günstiges wie Nachteiliges, damit ihr selbst Bescheid wißt, was ihr zu tun habt, und wie ihr euch zu verhalten habt. Wenn die feindliche Propaganda sich von den verlogenen Rundfunktiraden etwas erhofft, so irrt sie. Wenn die Sache mit dem Abhören ausländischer Sender so unter Strafe gestellt wurde, dann nicht so sehr, weil wir diese Propaganda fürchten, sondern weil jeder einzelne begreifen muß, daß in dieser Zeit des Krieges es ehrlos ist, wenn man das Geschwätz dieser Leute anhört. Erstens ist es Lüge und zweitens sind es nur Schimpfkanonaden und gemeine Beschimpfungen unseres Führers. Der muß unter uns als ehrlos gelten, der absichtlich solche Sachen anhört. Darum fürchte ich auch die feindliche Propaganda nicht. Denn was wollen sie denn? Sie ist ja uns nichts Neues. Sie können nur dasselbe sagen. Damals war es der Kaiser, heute ist es Adolf Hitler. In den Methoden ist kein Unterschied. Es heißt wieder: gegen das Volk wollen wir keinen Krieg führen. Ich muß aber sagen, wenn einer Bomben schmeißt, wen treffen sie? Es trifft doch immer das Volk. Oder vielleicht werden die, die getroffen werden, von dem Feind als Nazis betrachtet, und die daneben stehen, sind deutsches Volk. Vor allen Dingen werde ich dafür sorgen, daß er keine Bomben werfen kann. (Beifall.)

Ich muß schon staunen über diese Art der Propaganda. Damit bin ich auf dem innerpolitischen Kriegsschauplatz. Wie gesagt, auf diesem Gebiet uns schlagen? Solange das Volk einig ist, solange die Partei ihre Hauptaufgabe darin sieht, das Volk zu führen und dem Volke Kraft zu geben, solange jetzt die alten Parteigenossen wissen, worauf es ankommt, daß sie wieder aufgerufen werden, in der Pflichterfüllung voranzugehen wie in den Zeiten der Kampfjahre, solange vor allem unser Führer vor uns steht, da wollen sie Propaganda machen gegen das Volk? Herr Chamberlain mag etwas von Regenschirmen verstehen (stürmische Heiterkeit), von der Stimmung in Deutschland versteht er bestimmt nichts.

Die Rüstungsarbeiter der Borsigwerke während der Rede Hermann Görings.

Das sind Deutschlands Ziele

Nun wird in dieser Propaganda so häufig betont, unser Kriegsziel sei eben nicht die Auffassung des deutschen Volkes, sondern das Ziel unserer Führung sei, die ganze Welt zu erobern. Wir wollten erst die armen Polen völlig zerschlagen, dann die Ukraine, dann die Ungarn, dann die Rumänen, die Bulgaren und was weiß ich alles, und dann selbstverständlich die Franzosen und Engländer auch. Ich meine, das ist auch wieder so dumm, daß man sich damit gar nicht auseinandersetzen darf. Wir sind nicht ausgezogen, um Polen zu erobern, sondern man darf nicht vergessen, das Kriegsziel Deutschlands ist gewesen, endlich an seiner Ostgrenze Ruhe zu schaffen und zu verhindern, daß Deutsche meuchlings dort ermordet werden. (Lebhafte Zustimmung.)

Zum zweiten: Die wahnsinnigen Ungerechtigkeiten jenes Schandvertrages von Versailles zu beseitigen. Man wollte das englische Volk für Polen einspannen. Wie kann Herr Chamberlain wagen, das zu tun, wo er doch gleichzeitig weiß, welche Scheußlichkeiten sich Polen erlaubt hat. Wenn eineinhalb Millionen Menschen deutschen Volkes in höchster Not sind, von einem gemeinen Volk gepiesackt, gemeuchelt und gemordet werden, da sollen wir stillstehen, weil die Engländer es so wollen? Nein! Wir haben eine höhere Pflicht, als England zu gehorchen. Wir kennen keine Gouvernanten. Wir wissen selbst, was wir zu tun haben, wenn die Pflicht des eigenen Blutes ruft. Das ist unser Kriegsziel. Unser Kriegsziel ist kein anderes, als diese deutschen Menschen endlich wieder zur Heimat zu holen.

Dann gibt es noch zwei Dinge, die wir nur hart getragen haben: jetzt aber, da unsere Waffen siegreich sind, sind sie indiskutabel. Wir haben das Industriegebiet dort aufgebaut, die Polen haben es nur zerstört und verdorben. Wir haben dort einst die großen Städte aufgebaut, und wir haben eine Provinz im Osten, die zum Mutterland gehört und die wir nicht durch einen Korridor von uns getrennt sein lassen wollen. Das sind unsere Kriegsziele, aber auch nur deshalb, weil es im guten nicht gegangen ist, weil man es nicht im Frieden wollte, deshalb haben wir eingreifen müssen.

Was sagt Chamberlain dazu?

Jetzt aber sind weitere furchtbare Scheußlichkeiten passiert. Was sagt denn das moralische England dazu, wenn der polnische Rundfunk das Volk dazu aufruft, die deutschen Soldaten mit Benzin zu begießen und anzuzünden? (Pfuirufe.) Oder wenn der offizielle Warschauer Rundfunk sich damit brüstet, daß 31 Fallschirmspringer füsiliert worden sind? Das waren gar nicht Fallschirmspringer. Die sind bisher nicht eingesetzt worden. Das waren deutsche Flieger, die aus Luftnot abgesprungen sind und in jedem kultivierten Volk als Kriegsgefangene gelten. Man hat ihnen die Augen ausgestochen (lebhafte Pfuirufe), die Zungen ausgeschnitten, den Schädel eingeschlagen (stürmische Pfuirufe).

Das ist das Volk, Herr Chamberlain, das Sie heute ein ritterliches Volk nennen. Sie sollten sich schämen, von Moral zu sprechen. Merken Sie sich, das sind ausländische Journalisten gewesen, nicht deutsche, Herr Chamberlain. Amerikaner, Schweden, Holländer, Dänen, die diese Mordnacht in Bromberg festgestellt haben, und die eingeschlagenen Schädel, die ausgestochenen Augen gesehen haben. Lassen Sie sich die Photographien zeigen und was sagen Sie dann dazu? Ihr Rundfunk hatte Beifall geschlagen, als der polnische Rundfunk mitteilte, daß die 31 Fallschirmspringer, also Flieger, füsiliert worden sind. (Immer wieder aufbrausende Rufe: Pfui!)

Was, so frage ich, Herr Chamberlain, hat Deutschland gemacht, als jener deutsche Flieger in der Doggerbank vor wenigen Tagen einen Engländer abgeschossen hat und dieser Engländer schwer verwundet auf See trieb? Er landete daneben und hat ihn gerettet und nach Deutschland ins Lazarett gebracht. (Stürmischer Beifall.) Das ist deutscher Fliegergeist, Herr Chamberlain. Und das wird Ihnen ja Ihr englischer Landsmann bestätigen können, und ebenso werden Ihnen die vier oder fünf Offiziere, die heute nacht aus dem Propagandaflugzeug mit Fallschirmen haben abspringen müssen, und die jetzt hier bei uns sind, auch bestätigen, daß wir sie nicht füsilieren, obwohl sie auch mit Fallschirmen abgesprungen sind, sondern daß sie wie anständige Menschen behandelt werden. Das werden sie Ihnen bestätigen, Herr Chamberlain. Aber für das, was ihre polnischen Freunde da drüben tun, dafür haben Sie kein Wort der Verdammnis, sondern dafür haben Sie nur Worte des Lobes.

Ich richte also an Sie die Frage, Herr Chamberlain, was sagen Sie zu jener Bartholomäusnacht in Bromberg, was antworten Sie zu der Füsilierung der 31 deutschen Flieger, was haben Sie zu antworten zu den ausgestochenen Augen, eingeschlagenen Schädeln, zu den herausgeschnittenen Zungen deutscher Flieger, die notlanden mußten? Was haben Sie, Herr Chamberlain, dazu zu sagen? Das möchte ich in Ihrer nächsten Unterhausrede und Ihrem nächsten Flugblatt lesen. Sonst interessiert mich Ihr Flugblatt überhaupt nicht.

Und unser Friedenswille, Herr Chamberlain, den Sie anzweifeln? Hierzu kann ich Ihnen sagen: Der Wille zum Frieden ist im deutschen Volke groß und tief, und er ist vor allen Dingen am größten und am tiefsten in der Seele des Führers. Ich habe das unsagbare Glück gehabt, in den letzten Wochen und Stunden ununterbrochen neben dem Führer zu stehen. Ich kenne sein Ringen mit der Verantwortung. Ich weiß, wie schwer es ihm war, das Letzte von seinem Volke zu verlangen. Ich weiß, daß er alles getan hat um des Friedens willen, alles, nur das nicht, was das Volk ihm nicht erlauben durfte, und was der Führer niemals tun würde, die Ehre preiszugeben!

Immer wieder hat der Führer betont, ewigen Frieden mit Frankreich zu halten und die Grenzen für immer als gegeben zu achten. Wenn Herr Daladier das nicht glaubt, dann ist das eben seine Sache. Mehr können wir ja schließlich nicht tun. Wir wollen keine Franzosen wieder totschießen, wir wollen ihnen nicht an unserem Westwall ein ungeheures Blutopfer zumuten. Wir wollen ja nichts von ihnen erobern und auch nichts von den Engländern. Es ist ja die englische Regierung, die hier hetzt. Das englische Schlagwort, Franzosen, das müßt ihr euch merken, „England wird bis zum letzten Franzosen Krieg führen." „Bis zum letzten Franzosen", merkt euch das, nicht bis zum letzten Engländer, wohlverstanden. Wir kennen diese Propaganda. Nein, wir wollen den Frieden und sind zu diesem Frieden stets bereit. Das ganze moralische Gefasel von „Angriff und Gewalt und Naziregime usw." müssen wir ablehnen. Das deutsche Volk ist immer für den Frieden gewesen.

Stets zum anständigen Frieden bereit

Im übrigen: das deutsche Volk ist, das hat der Führer erklärt, in jeder Stunde zum anständigen Frieden bereit, insonderheit mit den Völkern, die keine Deutschen unterdrücken und drangsalieren. Aber auch das mußte endlich einmal aufhören, daß um uns herum jeder kleine Staat, der ein paar Millionen Deutsche besitzt, diese schurigeln, mißhandeln und meucheln kann, wie es ihm gerade paßt. Aber verwechseln Sie deutsches Friedensangebot nie mit Schwäche. Wenn Sie den Krieg haben wollen, so können Sie ihn haben, Sie können ihn sogar in jeder Form haben, die Sie wünschen. (Stürmischer Beifall.)

Wofür kämpft England, wofür kämpft Frankreich? Für etwas Imaginäres, den Polen zu helfen, einer Nation, die gemordet, geplündert und gemeuchelt hat. Wofür kämpfen sie? Dafür, ein Naziregime zu beseitigen. Sie kämpfen nicht zu Verteidigung ihres Landes oder ihres Reiches. Denn das greifen wir nicht an. Das wissen sie. Wir aber müssen bereit sein und entschlossen, zu kämpfen, wenn wir angegriffen werden. Das ist ein großer, großer Unterschied. Deshalb sind wir in jeder Form bereit. Mag es nun den Vernünftigen gelingen, zum Frieden zu kommen, mag es den Kriegshetzern, wie Herrn Churchill und Genossen, gelingen, ihr Volk in den Krieg zu treiben. Wir können das eine nicht unterstützen und können das andere nicht verhindern. Man muß das drüben entscheiden, ganz wie man es für richtig hält. Wir sind auf beides gefaßt, ebensosehr auf einen anständigen Frieden, was für die Welt und die Kultur das Beste wäre, wie wir entschlossen sind, bis zum Aeußersten zu kämpfen, wenn man uns angreifen sollte.

Vor uns allen geht ja nun der Führer. Der Führer, der in all den Jahren das deutsche Volk wieder aufgerichtet hat, es wieder stark gemacht hat, das Reich wieder größer und mächtiger gestaltete, ein scharfes Schwert geschmiedet hat, der nun wiederum über die Interessen Deutschlands wacht und für sie sorgt. Und ausgerechnet von diesem Führer sollen wir uns trennen und ausgerechnet auf Englands Wunsch? Es ist wirklich zu absurd, um noch darüber zu reden.

Ihr, meine Arbeiter, wißt es, der Führer ist stets der erste Arbeiter des Reiches gewesen. Keiner übertrifft ihn an Leistung, an Einsatz, den er als Schwerarbeiter im wahrsten Sinne des Wortes für den Reichsbau geleistet hat. Er ist aber auch stets und heute mehr denn je der erste Soldat. Wieder steht er bei seinen Truppen, wieder ist es sein Wille, der die Truppen lenkt, sein Geist, der die Truppe vorwärtsbringt, sein Feuer, das sie begeistert. Das Vertrauen und die Liebe des Volkes gehören dem Führer wie nie zuvor. Und der Führer soll wissen: es ist dies keine Redensart, es ist dies in dieser Stunde uns allen ein feierlicher Schwur. Wir folgen ihm und wir ertragen alles. Die größte Not werden wir brechen, weil er gesagt hat, daß sein Wille stärker ist, als jede Not sein kann.

Niemals kapitulieren!

Das Feindland aber wisse: Deutschland liebt und will den Frieden. Aber der Frieden um den Preis unseres Führers ist für einen Deutschen nicht einmal im Traume denkbar. Den Führer vernichten, heißt das deutsche Volk vernichten, denn für alle Zeiten haben wir proklamiert: Deutschland ist Hitler und Hitler ist Deutschland. (Stürmische Beifallskundgebungen.)

An ihm halten wir mehr fest denn je. Wenn man daran antasten will, dann werden wir uns wehren bis zum Aeußersten. Und wenn es sein muß, gut, dann beginnt ein Kampf so unvorstellbar, wie er noch nie gewesen ist. Aber das eine ist unvorstellbar, daß wir kapitulieren. Wir lassen uns weder schmeicheln, Herr Chamberlain, noch lassen wir uns drohen. Beides haben Sie versucht, und ohne Erfolg. Wir wissen jetzt Bescheid. Wir haben Ihnen gesagt: Hitler ist Deutschland. Es liegt jetzt an Ihnen. Wollen Sie die Parole zum Kampf auf Leben und Tod geben, so geben Sie sie. Wir nehmen sie an. Wir nehmen alle Entbehrungen, wir nehmen alle Not auf uns, aber nie, nie wieder nehmen wir ein Diktat von Versailles auf uns. Das mögen Sie wissen!

Mein deutsches Volk, ich weiß, wenn wir so fühlen und so handeln, dann wird der Allmächtige uns segnen und wird uns helfen. Wenn aber das letzte Opfer von uns verlangt wird, dann geben wir es mit den Worten: Wir sterben, auf daß Deutschland lebe! (Stürmischer Beifall.)

Hauptschriftleiter: Konrad Pohl; verantwortlich für Politik: Eugen Hartmann; für Kunst und Wissenschaft, Sonntags- und Frauenbeilage: Walter Britting; für Kommunalpolitik und Heimatkultur: Friedrich-Karl Staedler; für Stadtzeitung und Mitteldeutschland: Dr. Werner Großmann; für Wirtschaft: Dr. Karl Gehnich; für Sport: Rudolf Menner; für unpolitische Nachrichten sowie für die unterhaltende Seite und Schrifttum: Rudolf Micksch; für Gerichtssaal und Briefkasten: Walter Schmiedehausen; für Bilder: der für den betreffenden Teil zuständige Schriftleiter; für Anzeigen: Karl Dietrich. Sämtlich in Halle. Berliner Schriftleitung: Joseph Bretz, Berlin W 35, Viktoriastraße 4 a. — Druck und Verlag: Hallische Nachrichten Dr. Hans Joachim Huck, Halle. Verlagsdirektor August Sprette, Halle. Sprechstunden der Schriftleitung: wochentags von 12 bis 13 Uhr. Rücksendungen unverlangter Beiträge nur gegen Rückporto.

Die vorliegende Nummer der Hallischen Nachrichten umfaßt 8 Seiten

Statt besonderer Anzeige.

Nach langem schwerem Leiden verschied am Sonnabendnachmittag mein lieber Mann, unser guter Vater, der Großschlächter

Paul Höschel

im Alter von 54 Jahren.

In tiefem Weh
im Namen aller Hinterbliebenen

Elsbeth Höschel geb. Munkelt

Halle (Saale), Ratswerder 10, den 11. September 1939.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 13. September, 14½ Uhr, von der Kapelle des Nordfriedhofes aus statt. Zugedachte Kranzspenden nimmt Beerdigungsanstalt „Pietät", M. Burkel, Kleine Steinstraße 4, entgegen. Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen.

Heute nachmittag entschlief nach längerem Leiden unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der Bauer

Walter Brandt

im Alter von 63 Jahren.

In tiefer Trauer
Klara Koppenberg geb. Brandt
Doris Brandt
Heinrich Brandt
Otto Koppenberg
und 3 Enkelkinder

Priester (Saalkreis), den 9. September 1939.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 12. September, 14½ Uhr, vom Trauerhause aus statt. Zugedachte Kranzspenden nimmt die Beerdigungsanstalt „Pietät", M. Burkel, Kleine Steinstr. 4, bis Dienstag vormittag 9½ Uhr, entgegen.

Soll's ein nährkräftiger Stärkungstrunk sein — Dann holen Sie Köstritzer Schwarzbier ein!

Zurück! Dr. med. M. Böttger Facharzt für Haut- und Harn-Leiden Große Steinstraße 74 im Hause Café Bauer, Ruf 29382

Alt- Silber Gold Altes Silbergeld kauft laufend Juwelier Walter Ecke Hauptpost Gen. C. 29780

Autoruf 32289 Hochzeiten, Stadt- u. Fernfahrten Hamann, Königstr. 71.

Opel-Wagen, Super 6, mit Fahrer frei. Cielonko, Augustastr. 14. †

Heiraten

Alleinstehender, Mitte 50, eigene Wohnung, gutes Einkommen, sucht passende Lebensgefährtin, nicht unter 38 J. Nur reelle Angeb. mit Bild unt. L. 1095 HN-Leipzigerstr. *

Verloren Gefunden

Goldene Damen-Uhr an schwarz. Ripsband mit Mosaikanhäng. Sonntagvormitt. verloren Hubertus oder Georgstraße bis Friedrichplatz. Da Andenken, gegen gute Belohnung abzugeben. Becher, Friedrichplatz 8. *

Damenhandschuh, rot, Sonntagabd. Pfännerhöhe, Wolffstraße — Geseniusstraße verloren. Gegen Belohnung abzugeb. Geseniusstr. 24, II. rechts.

Geldbörse verloren, Inhalt 15 M., Trauring, Schlüssel. Ehrlich. Find. bitte, Börse abzugeben Hamstertor 10, II. r *

Werbt für Eure Zeitung!

Verschiedenes

Auto mit Anhänger sucht Arbeit. Lehrmann, Thüringerstr. 32/35

Erdbeerpflanzen Deutsch-Evern, Sieger, Oberschlesien, Flandern, Roter Elefant, Schwarze Ananas 100 Stück 2 Mark. Gießler, Gartenbau, Gröbers bei Halle, Halleschestr. 3

Ehrenerklärung. Die beleidigenden Aeußerungen, die ich über die Familien Hübsch, Rust u. Teichmann gesagt habe, nehme ich mit Bedauern zurück. Frau Anna Schulze, Döllnitz, Hindenburgstr. 23

PKW. mit Anhäng., groß, geschlossen, Ladefl. 1,60×2,20, Tragf. 400 Kilo, vermietet ohne Fahrer. Schriftl. Anfragen unt. M. 8412 HN-Ulrichstraße. *

Achtung! Die Eltern des ca. 13j. Mädchens, welches das verwechselte Fahrrad (Herrenballonrad) abgeholt hat, woll. selbig. sof. zurücksenden, andernfalls erfolgt Anzeige.

Welcher Jug. kann mir für Tieftauchungen Auskunft geben? Angebote u. H. 8408 HN-Ulrichstr. *

Vermietungen Wohnungen

Kleine Wohnung, Stube, Kammer, Küche zu vermiet. Ulestraße 3, Baubüro.

Teilwohnung (2 gr. Zimmer), teilw. möbl. oder leer, in Komfortwohg. mit Heizg. evtl. Garage zu vermieten. Angeb. T. 9697 HN-Ulrichstraße. (h

Vermietungen Zimmer

2 leere Räume für ältere Frau frei. Moritzkirchhof 1, I. *

Möbl. Zimmer

Möbliertes Zimmer in gutem Hause, Bad, billig verm. Jacobstr. 50, p. l.

Vermietungen Möbl. Zimmer

Jung. Mann zum Mitbewohn. gesucht Sophienstraße 1, II. lks.

Schlafstelle frei Moritzkirchhof 1, I. *

Nett möbl. Zimmer 15. September frei Breitestr. 14, II.

Möbliertes Zimmer zu verm. Keller, Geiststraße 58.

Möbliertes Zimmer an einzelne Dame zu vermieten * Schmeerstr. 20, II.

Schlafstelle frei Halberstädterstraße 3, pt. lks. †

Möbliertes Zimmer frei. Friedrichstr. 3, pt.

Gut möbl. Zimm. frei. Hordorferstr. 3, I. links. (

15. 9. möbl. Zimm. frei. Koch, Krukenbergstr. 10.

Möbliertes Zimmer mit Schlafraum Nähe Heeres-Nachrichtenschule. Saarbrückerstr. 29, parterre. *

50 Detektei Auskunftei Beyrich & Greve, Halle-S., Ludwig-Wucherer-Str. 31, Tel. 22144 Geheime Beobachtungen u. Ermittlungen. Privatauskünfte — Gegründet 1888

Wichtig wie das ABC: Kauft Sportartikel nur bei Schnee

1. Deutsche Reichslotterie
Gewinnauszug der 5. Klasse liegt in den HN-Geschäftsstellen zur Einsichtnahme aus.

Vermietungen Läden, Magazine

Büroraum, rund 50 qm, Platz der SA. 12 zum 1. Oktober 1939 zu verm. Näheres Platz der SA. 10.

Miet-Gesuche Wohnungen

Tausche Zimmer, Küche (14 Mk.) gegen 2 Zimmer u. Küche. Angebote S. 8436 HN-Ulrichstr. *

Wohnung, Stube, Kammer, Küche, sucht jung. Ehepaar. Angeb. A. 8441 HN-Ulrichstraße. *

Suchen sofort 4—6-Zim.-Wohng. Angebote L. 1093 HN-Leipzigerstraße. †

Pensionierter Beamter sucht kleinere Wohnung od. 2 leere Zimmer. Angeb. D. 8424 HN-Ulrichstraße. *

Miet-Gesuche Zimmer

Zimmer, leer, sucht sofort pünktliche Mietezahlerin. * Teutschbein, Neumarktstr. 3, II

Berufstätige alleinstehende jg. Frau sucht sofort leeres Zimmer. * Angebote F. 8406 HN-Ulrichstr.

Miet-Gesuche Möbl. Zimmer

Gut möbl. separates Zimm. ges. Ang. P. 8455 HN-Ulrichstr. *

Frdl. möbl. Zimmer von berufstätiger junger Dame gesucht Nähe Merseburgerstr. — Artilleriekaserne. Angeb. T. 9597 HN-Ulrichstraße. *

Möbliertes Zimmer Nähe Bahnhof z. 18. 9. gesucht. Angebote mit Preis an Hiebsch, Gera, Birkenhof 1, erb.

Verlagsangestellter sucht zum 15. 9. ein gut möbl. Zimmer. Erwünscht ist Teilverpflegungsübernahme. Angebote S. 8456 HN-Ulrichstr.

Pensionierter Beamter sucht möbl. Zim. bei einzel. Frau. Angebote E. 8425 HN-Ulrichstr. *

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193909110/fragment/page=0004

Das ist Englands Blutschuld

London unterstützt die polnischen Mordbrenner — In der Stadt des Grauens

Berlin, 11. September.

Der Kurzwellensender Warschau verbreitete am 8. September um 19.35 Uhr die Aufforderung an die Bevölkerung Warschaus, am Kampf gegen die deutschen Tanks teilzunehmen. In dieser Sendung hieß es wörtlich: „Durch Ausheben von tiefen Gräben und Barrikaden wird das Vordringen von Tanks erschwert. Der Tank fällt in einen Graben und ist gefangen; dann reicht eine Benzinflasche aus, den Tank zu verbrennen." Um 20.30 Uhr lobte der gleiche Sender die Bevölkerung Warschaus; die Zivilbevölkerung Warschaus verstehe es, energisch und wirksam gegen die deutschen Truppen zu kämpfen. Der Wilnaer Sender forderte gleichfalls die Zivilbevölkerung zu Mordtaten auf. Der Londoner Kurzwellensender gab am 9. September um 0.30 Uhr die polnische Aufforderung an die Zivilbevölkerung Polens im Wortlaut wieder und wiederholte Meldungen des gleichen Inhalts um 12.30 Uhr. Auch der Kurzwellensender Miami verbreitete in einer Sendung um 5.05 Uhr die Warschauer Aufrufe.

Mit diesen scharfmacherischen Sendungen aber übernimmt England die Mitverantwortung an einem Blutvergießen, das ebenso sinnlos wie verbrecherisch und völkerrechtswidrig ist. Wie die Aufforderung an die Zivilbevölkerung zum Kampf gegen die deutschen Truppen in die Wirklichkeit umgesetzt wird, hat sich in fast allen Städten gezeigt, in denen die deutschen Truppen einmarschierten. Nirgends hat die Zivilbevölkerung etwa organisiert einen offenen Kampf aufgenommen; überall haben Frauen, Verbrecher und halbwüchsige Burschen von den Dächern, aus den Kellern, aus dem Hinterhalt einen blutigen Bandenkrieg eröffnet. Hinterhältig niedergeschossene deutsche Soldaten sind die blutigen Zeugen dieses Wahnsinnsschrittes der polnischen Regierung, die von London skrupellos aufgehetzt wird.

*

Polen hat einen unsäglich plumpen und dummen Gegenstoß gegen die Veröffentlichungen über die Blutnacht von Bromberg zu unternehmen versucht. Die offizielle polnische Nachrichtenagentur Pat gibt einen Bericht, in dem es heißt, daß die deutschen Truppen in den besetzten polnischen Provinzen nach den Grundsätzen „Ausrilgen und Ausrotten" verfahren. Dazu kommen Einzelheiten, in denen die Schilderungen über die Greueltaten polnischer Militärs und polnischer Banden einfach umgekehrt werden. Aus den ermordeten Deutschen werden Polen und aus den polnischen Mördern deutsche Truppen. So heißt es in der Pat-Darstellung: „In Bromberg, wo die Anzahl der Deutschen noch keine 2 Prozent beträgt, wurde eines der furchtbarsten Massakres ausgeführt, die in der Geschichte bekannt sind. Frauen, Greise und Kinder wurden aus den Häusern geholt, zu Tausenden massakriert und getötet. Die Verwundeten wurden mit Petroleum übergossen und angezündet." Die Welt ist von unparteiischen Augenzeugen über die Bromberger Greuel eingehend unterrichtet worden. Nicht nur deutsche Beobachter haben von den unaussprechbaren Greueln des polnischen Mordwütens erzählt, sondern das ist auch durch ausländische Augenzeugen getan worden. Von Grauen und Entsetzen geschüttelt, haben die Vertreter der ausländischen Presse, die in Bromberg waren, dargestellt, was sie erblickten. „Wären wir doch nie in Bromberg gewesen!" Das ist ein Satz, der in den Berichten immer wiederkehrt und in dem sich besonders deutlich die tiefe Erschütterung offenbart, die die Zeugen dieser furchtbaren Greuel ergriff.

Die Vernehmungen in Bromberg haben bewiesen, daß zwei Agenten des britischen Geheimdienstes die Blutnacht vorbereitet und durchgeführt haben. Vielleicht haben auch die Agenten des englischen Geheimdienstes diese Pat-Meldung verfaßt. Vielleicht wird hier ein zweiter „Athenia"-Fall vorbereitet. Die englische Gemeinheit ist in der Tat nicht zu überbieten. Man lügt und mordet und gibt die Parole aus, für die Wiederherstellung der Menschenwürde zu kämpfen.

Polnische Heeresteile umklammert

Der Sonntags-Heeresbericht — Französische Spähtrupps abgewiesen

dnb. **Berlin,** 11. September.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Zwischen dem Gebirge und dem Oberlauf der Weichsel setzten die deutschen Kräfte die Verfolgung des geschlagenen Feindes in südwärtiger Richtung fort. Im großen Weichselbogen zwischen Sandomierz und Kutno hat der schnelle Durchbruch der motorisierten und Panzertruppen bis an die Weichsel große Erfolge angebahnt. Teile zahlreicher polnischer Divisionen sind um Radom von der Weichsel abgeschnitten und von allen Seiten umstellt. Ebenso ist dem aus dem Raume Sieniawa—Sochaczew—Kutno nach Osten drängenden Feind der Rückzug über die Weichsel bei Warschau und südlich verlegt. Das Schicksal dieser polnischen Heeresteile, mit denen noch heftige Kämpfe im Gange sind, wird sich in den nächsten Tagen erfüllen.

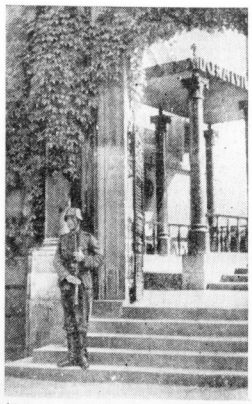
Die im nördlichen Polen beiderseits der Weichsel vorgehenden deutschen Kräfte haben die Gegend westlich Wloclawek und nordostwärts Plock erreicht. Nordostwärts Warschau haben wir am Südufer des Bug Fuß gefaßt. Um Lomza und ostwärts wird noch gekämpft.

Die Luftwaffe hat die von Warschau nach Ost und Südost zurückführenden Straßen und Eisenbahnen durch Bombenangriffe blockiert und die in diesem Raume noch vorhandenen Reste der polnischen Bodenanlagen angegriffen. Bei einem Unternehmen gegen Lublin wurden von einem gemischten Kampf- und Zerstörerverband sieben polnische Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen, acht polnische Flugzeuge am Boden durch Bombenabwurf schwer beschädigt. Zur Unterstützung des Heeres griffen Fliegerverbände im Raume um Radom sowie zwischen Narew und Bug wirkungsvoll in den Kampf ein.

Im Westen haben erstmalig französische Spähtrupps die deutsche Grenze überschritten und sind in Gefechtsberührung mit unseren weit vor dem Westwall befindlichen Vorposten getreten. Der Feind ließ zahlreiche Tote und Gefangene, darunter auch einen Offizier, zurück.

In der Nacht zum 9. September warfen britische Flugzeuge über einigen Städten Nord- und Westdeutschlands Flugblätter ab. Die Besatzung eines bei Ueberstedt (Thüringen) abgestürzten englischen Kampfflugzeuges wurde gefangengenommen.

An der Westgrenze wurden drei französische Flugzeuge über deutschem Hoheitsgebiet abgeschossen. Bombenangriffe haben nicht stattgefunden.



Unmittelbar nach der Einnahme von Krakau begaben sich deutsche Generale zum Grabe Pilsudskis im dortigen Wawel-Schloß, um den großen polnischen Marschall zu ehren. Es zog dann eine Ehrenwache deutscher Soldaten am Eingang der Gruft auf, die unser Bild zeigt. (Scherl-Bilderdienst)

Der Heeresbericht vom Sonnabend

Zwolen, Radom, Rzeszow genommen

dnb. **Berlin,** 9. September.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Auch gestern nahm der Rückzug des geschlagenen polnischen Heeres fast an allen Fronten seinen Fortgang. Die feindlichen Nachhuten vielfach durchstoßend, erreichten bewegliche Truppen mit vordersten Teilen zwischen Sandomierz und Warschau an verschiedenen Stellen die Weichsel und drangen am Nachmittag von Südwesten her in die polnische Hauptstadt ein.

In Südpolen wurde kämpfend über die Wisloka nach Osten Raum gewonnen und mit motorisierten Verbänden Rzeszow erreicht. Bei Sandomierz gelang es auch, im Osten von der Weichsel Fuß zu fassen. In der Vormarschrichtung auf Lublin wurde westlich der Weichsel Zwolen und Radom genommen, weiter nördlich bei Gora Kalwarja bis an die Weichsel durchgestoßen. Lodz wird heute von rückwärts gestaffelten Verbänden besetzt werden, während die Masse der dort kämpfenden Truppen an der Stadt beiderseits vorbeistoßend südlich der Bzura dem kämpfend weichenden Feind folgen. Die Provinz Posen wird ohne feindlichen Widerstand fortschreitend besetzt. Nordostwärts Warschau ist der Feind hinter den Bug bei Wysokow und ostwärts geworfen.

Die Luftwaffe hat während des ganzen Tages vor allem die Rückzugswege des Gegners westlich und ostwärts der Weichsel angegriffen. Abgesehen von einigen Jagdflugzeugen über den Weichselbrücken zwischen Sandomierz und Warschau trat die polnische Fliegertruppe nur noch wenig in Erscheinung.

Mißglückter französischer Erkundungsflug

(O. K. W.) Französische Aufklärungsflugzeuge versuchten am Sonnabend Erkundungsflüge diesseits der Grenzen durchzuführen. Sie wurden durch unsere Jagdflieger und Flakartillerie abgewehrt. Drei französische Flugzeuge wurden abgeschossen. Auf einem deutschen Flugplatz landete ein französisches Kampfflugzeug. Drei Offiziere wurden gefangengenommen.

Wie bereits vom Oberkommando der Wehrmacht am 9. September angekündigt, wurde Lodz im Laufe des gestrigen Tages von deutschen Truppen besetzt.

Polnische Artillerie beschießt Warschau

dnb. **Berlin,** 11. September.

Der unerwartet schnelle Vorstoß der deutschen Truppen auf Warschau und das Eindringen in die polnische Hauptstadt bereits am achten Vormarschtag haben nicht nur die oberste Operationsleitung Polens empfindlich getroffen, sondern offensichtlich auch große Verwirrung in den Reihen der polnischen Truppen selbst angerichtet. Die außerhalb Warschaus stehenden polnischen Truppen beschießen jetzt ihre eigene Hauptstadt mit Artillerie. Diese militärisch sinnlose Beschießung kann nur überflüssige Zerstörungen nichtmilitärischer Anlagen und unnötige Opfer in der polnischen Zivilbevölkerung in der Hauptstadt zur Folge haben.

(Wiederholt, da nur in einem Teil der Sonnabendausgabe enthalten.)

Verluste weiterhin gering

Berlin, 11. September.

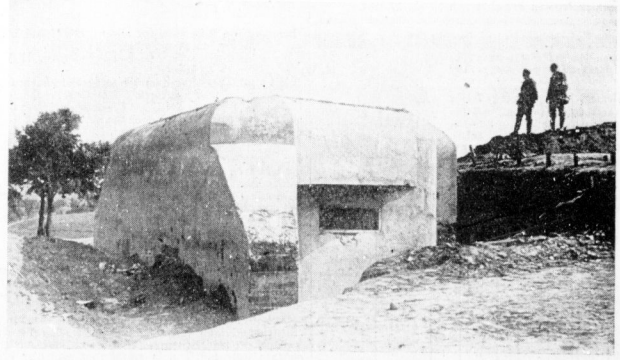
Trotz teilweise sehr heftiger Kämpfe sind die Verluste der Truppe in Polen weiterhin gering. Sie betrugen nach amtlicher Feststellung des Oberkommandos des Heeres in der Zeit vom 4. bis 6. 9. an Toten 0,039 v. H., an Verwundeten 0,17 v. H., d. h. es entfallen auf je 10 000 Mann 4 Tote und 17 Verwundete. Auf die ersten sechs Kampftage errechnet, betrugen die Verluste auf je 10 000 Mann 9 Tote und und 40 Verwundete. Es wird darauf hingewiesen, daß diese Verlustziffern den Durchschnittshundertsatz von sämtlichen, im Osten eingesetzten Truppenteilen des Heeres darstellen. Bei Truppenteilen, die besonders harte Kämpfe zu bestehen hatten, waren die Verlustziffern naturgemäß höher, während sie bei anderen sich in entsprechend niedrigeren Grenzen hielten.

Der deutsche Vormarsch im Osten

Der Einzug der deutschen Truppen in Lodz. Unser Bild zeigt eine Parade einziehender Soldaten vor ihrem Truppenführer. (Aufnahmen: Scherl-Bilderdienst)

In Lodz bereiteten die Volksdeutschen den einziehenden deutschen Truppen einen begeisterten Empfang.

Nach der Kapitulation der Westerplatte. Die deutschen Truppen suchen das Gelände der Westerplatte nach Waffen ab. Im Hintergrund Neufahrwasser.



An zahlreichen Punkten der Front hatten die Polen Bunker-Linien und stark ausgebaute Stellungen errichtet, die von den deutschen Truppen unter Anwendung der modernsten Kampfverfahren in hartem Kampfe bezwungen und erobert wurden. — Unser Bild zeigt einen der eroberten polnischen Bunker.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193909110/fragment/page=0005

Stadt-Zeitung

Halle, 30. September.

Der Gauleiter in den Siebel-Flugzeugwerken

Der Gaupresseamtsleiter teilt mit:

Die Rede des Vorsitzenden des Ministerrates für die Reichsverteidigung, des Generalfeldmarschalls Hermann Göring, wurde in Form von Gemeinschaftsempfängen in allen Betrieben, in Werkstätten und Kontoren gehört. In den Siebel-Flugzeugwerken in der Gaustadt Halle nahm unser Gauleiter Pg. Eggeling gemeinsam mit dem Gauobmann der DAF. Pg. Bachmann an dem Gemeinschaftsempfang teil, nachdem er vorher die Arbeitskameraden an ihrem Arbeitsplatz aufgesucht hatte.

Der Gauleiter nahm Gelegenheit, noch einige kurze Worte an die Gefolgschaft zu richten, und hob dabei die Bedeutung der Arbeit gerade an dieser Stätte hervor; denn die Arbeitsmänner im Flugzeugbau hätten sich mitverantwortlich zu fühlen für die Schlagkraft des deutschen Volkes und der deutschen Luftwaffe.

Die Arbeitskameraden richteten dann mit dem Gauleiter und ihrem Betriebsführer ein Treuetelegramm an den Vorsitzenden des Reichsverteidigungsrates, Generalfeldmarschall Göring.

Sämtliche Schlafräume verdunkeln!

Anordnung des Polizeipräsidenten

1. **Bei dem letzten Fliegeralarm in der Nacht vom 8. zum 9. September ist verschiedentlich beobachtet worden, daß in gedankenloser Weise in nichtverdunkelten Schlafräumen die Beleuchtung eingeschaltet worden ist. Dieses gedankenlose und unverantwortliche Verhalten führt zu einer schweren Gefährdung der Allgemeinheit. Ich ordne deshalb an, daß auch in allen Schlafräumen während der ganzen Verdunkelungszeit für die restlose Verdunkelung der Räume sofort zu sorgen ist. Von der Durchführung dieser Maßnahme werde ich mich durch Stichproben überzeugen. Gegen Zuwiderhandlungen werde ich mit Strafmaßnahmen einschreiten.**
2. **Fahrzeuge haben bei Fliegeralarm sofort rechts heranzufahren und zu halten.**
3. **Ich weise erneut darauf hin, daß das Aufblenden von Taschenlampen — auch nur für ganz kurze Zeit — unbedingt zu unterbleiben hat.**
4. **Kinder gehören während der Verdunkelung nicht auf die Straße. Ich ersuche die Aufsichtspflichtigen, für die Durchführung dieser Anordnung unbedingt Sorge zu tragen.**
5. **Bei Fliegeralarm hat jeder sofort den Luftschutzraum aufzusuchen.**
6. **Von der Lage des für ihn in Frage kommenden Luftschutzraumes hat sich jeder sofort zu überzeugen.**
7. **Auch beim Aufsuchen der Luftschutzräume muß die absolute Verdunkelung jederzeit gewährleistet sein. Das Hantieren mit Licht beim Aufsuchen der Luftschutzräume hat zu unterbleiben. Selbstverständlich muß die Verdunkelung auch nach den Hofräumen zu sowie in den Hinterhäusern und Nebengelassen peinlichst durchgeführt werden.**

Der Polizeipräsident
i. V. Dr. Ohnesorge.

Der Polizeipräsident — Oertlicher Luftschutzleiter — in Halle gibt weiter bekannt:

„Die mir nach § 6 der 9. Durchführungsverordnung zum Luftschutzgesetz zustehende Befugnis der Ueberwachung der Auswahl der sich zu behelfsmäßigen Luftschutzräumen eignenden Kellerräume übertrage ich dem Reichsluftschutzbund. Näheres ist zu erfragen bei den zuständigen Polizeirevieren, bei denen auch die letzte Entscheidung liegt. Ich ersuche, die Anordnungen der in Frage kommenden Sachbearbeiter des Reichsluftschutzbundes zu befolgen. — Kostenlose Beratung erteilen weiterhin täglich von 18 bis 20 Uhr die Luftschutzbauberatungsstellen des RLB. — Wie der Reichsluftschutzbund mitteilt, gehen in den nächsten Tagen den Luftschutzwarten Abdrucke der 9. Durchführungsverordnung zum Luftschutzgesetz (behelfsmäßige Luftschutzmaßnahmen in bestehenden Gebäuden) zu, die für 0,10 RM. erworben werden können."

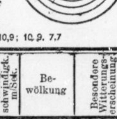
Durch den Führer geehrt

Der Führer hat aus Anlaß des 25. Jahrestages des Weltkriegsbeginns und der Schlacht bei Tannenberg mit dem 27. August 1939 verliehen: den Charakter als Oberstleutnant: dem Major a. D. Hans Peter von Baernewck; den Charakter als Leutnant der Landwehr a. D.: Karl Behnke (Wittenberg), Georg Claus (Piesteritz, Krs. Wittenberg), Artur Halter (Meuselwitz), Albert Hänsgen (Hettstedt, Südharz), Gotthilf Hildebrandt (Halle), Max Kleinert (Halle), Otto Kramer (Halle), Willy Kreß (Mahlen b. Zeitz), Wilhelm Kürschner (Wittenberg), Anton Latusek (Zipsendorf b. Meuselwitz), Valentin Mentel (Bitterfeld), Albert Mertens (Piesteritz, Krs. Wittenberg), Karl Meier (Alsleben), Ernst Pohle, (Halle), Ludwig Röder (Wittenberg), Otto Schulz (Klostermansfeld), Friedrich Steudel (Friedersdorf b. Bitterfeld), Maximilian Träger (Löberitz, Krs. Bitterfeld).

* **Unsere Rechtssprechstunden** finden ab Montag, 11. September, wieder statt und zwar Montags und Donnerstags in der Zeit von 15 bis 17 Uhr.

Wetter-Beobachtungen des landwirtschaftl. Instituts der Univ. Halle

Barometerstand* heute morgen 7 Uhr
Kleiner Zeiger gestern morgen 7 Uhr



Montag, 11. Sept., morg. 7 Uhr

Sonnenaufgang	5.43 Uhr
Sonnenuntergang	18.36 Uhr
Dauer der Dämmerung	39 Min.
Mondaufgang	0.17 Uhr
Monduntergang	16.03 Uhr

Mondphase: Abnehmend
Niederschlag d. letzten 48 Std. — mm
Sonnenscheindauer in Std. am 9. 9.: 10,9; 10. 9. 7,7

Sept.		Lufttemp. Celsius	Luftdruck*) mm	Luftfeuchtigkeit Proz.	Windrichtung	Windgeschwindigk. m/Sek.	Bewölkung	Besondere Witterungserscheinung
9.	14.12	+28,5	754,3	38	W	6	wolkenlos	—
9.	21.12	+18,5	753,8	78	C[1])	—	heiter	—
10.	7.12	+16,1	753,3	87	C[1])	—	wolkenlos	—
10.	14.12	+26,7	751,5	49	SW	3	heiter	—
10.	21.12	+19,2	752,2	89	NNW	2	wolkig	—
11.	7.12	+17,6	754,4	92	W	1	-	—

*) Zum Vergleich mit den Angaben der Wetterkarte sind für Halle ca. 10,0 mm hinzuzurechnen. C[1]) Windstille

100 000 Arbeitsmaiden

Verordnung über die Arbeitsdienstpflicht der weiblichen Jugend

Folgende Verordnung über die Durchführung der Reichsarbeitsdienstpflicht für die weibliche Jugend vom 4. September 1939 erscheint im Reichsgesetzblatt I, Seite 1693. Der Ministerrat für die Reichsverteidigung verordnet mit Gesetzeskraft:

§ 1. Die Stärke des Reichsarbeitsdienstes für die weibliche Jugend ist auf 100 000 Arbeitsmaiden (einschließlich Stammpersonal) zu erhöhen.

§ 2. Der Reichsarbeitsführer ist ermächtigt, ledige Mädchen im Alter von 17 bis 25 Jahren, die nicht voll berufstätig sind, nicht in beruflicher oder schulischer Ausbildung stehen und nicht als mithelfende Familienangehörige in der Landwirtschaft dringend benötigt werden, zur Erfüllung der Reichsarbeitsdienstpflicht heranzuziehen.

§ 3. Der Reichsarbeitsführer im Reichsministerium des Innern erläßt im Benehmen mit dem Reichsarbeitsminister die zur Durchführung und Ergänzung dieser Verordnung erforderlichen Rechts- und Verwaltungsvorschriften.

Berlin, den 4. September 1939.

Der Vorsitzende des Ministerrats für die Reichsverteidigung Göring, Generalfeldmarschall.

Der Generalbevollmächtigte für die Reichsverwaltung Frick.

Der Reichsminister und Chef der Reichskanzlei Dr. Lammers.

Der Reichsarbeitsführer erläßt folgenden Aufruf:

Arbeitsmaiden!

Eure männlichen Kameraden vom Reichsarbeitsdienst arbeiten im Verband der Wehrmacht mit auf dem Wege zum Siege.

Euch fällt die große und schöne Aufgabe zu, den deutschen Müttern besonders den in dieser Zeit durch den Wegzug der Männer doppelt schwer belasteten Landfrauen nicht nur tüchtige Helferinnen, sondern auch treue, liebevolle Stützen in aller seelischen Not und Sorge zu sein. Eure Lager sollen unerschütterliche Stützpunkte in der festen deutschen Heimatfront sein. Glaube und Zuversicht, felsenfestes Vertrauen auf den Führer, bedingungslose Unterordnung unter die Gesetze, die das Wohl des Volkes vorschreibt, soll von euren Burgen ausstrahlen in jede Familie, bei der ihr zur Hilfe eingesetzt seid.

Arbeitsmaiden! Ich vertraue auf euch, weil ich weiß, daß die weibliche deutsche Jugend in ihrer Liebe zu Führer, Volk und Vaterland, in ihrer Einsatzbereitschaft für die ihr zufallenden Aufgaben hinter der an der Front stehenden männlichen Jugend nicht zurückstehen will.

Berlin, 7. September 1939.

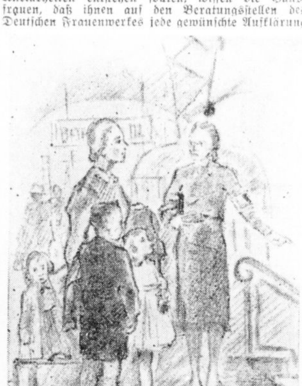
Constantin Hierl,
Reichsarbeitsführer.

Entschlossene Stadt

Das hallische Gesicht dieser Zeit — In gesammelter Ruhe vollzieht sich die Umstellung

Das große Geschehen dieser Zeit, das uns alle mit seiner Schicksalskraft bis ins Innerste bewegt und erfüllt, findet seine Ausprägung auch im Gesicht unserer Gaustadt Halle. Ein tiefgreifender, alles umfassender Wandel hat sich im steinernen Raum vollzogen, der uns die engste Heimat bedeutet, Teil der großen Heimat Deutschland, die vor fremder Willkür und Bedrohung zu schützen ein ganzes Volk angetreten ist. Und so wie dieses Volk beseelt ist von Entschlossenheit und unerschütterlicher Zuversicht, so vollzog und vollzieht sich auch die Ausprägung der neuen Lebensgestaltung im städtischen Weichbild mit großer Ruhe und Sicherheit. Wir erlebten in diesen Tagen in uns und um uns mit unwiderleglicher Beweiskraft, wie wahr die Worte des Führers sind, der unseren Feinden zurief, daß das Deutschland von heute ein anderes sei als das von 1914 oder gar von 1918. In stiller, aber unbeugsamer Bereitschaft vernahm jeder das Gebot der Stunde, trat jeder an seinen Platz, begriff jeder die Forderung nach letztem Einsatz, die wir als eine einzige verschworene Gemeinschaft empfingen. So konnte es geschehen, daß die große Umstellung im Dasein der Stadt sich ohne jegliche Bestürzung oder Ueberstürzung vollzog. Das werktätige Leben geht weiter. Nur die Ausrichtung dieses Lebens ist noch eindringlicher, noch zielklarer auf die Nation eingestellt als je zuvor.

Wer mit offenen Augen durch die Stadt geht, der findet auf Schritt und Tritt die Bestätigung für jene entschlossene Ruhe, mit der die Bevölkerung die Pflichten des Werktags erfüllt, so daß keinerlei Stockung des Arbeitsablaufs eintritt. Nach wie vor ist die Innenstadt in den Hauptgeschäftsstunden von regem Leben erfüllt, einsichtsvoll und willig haben sich die Hausfrauen auf die Bezugsscheinwirtschaft eingestellt. Zweifel, die über Einzelheiten des neuartigen Warenbezuges erklärlicherweise im Anfang auftauchten, sind durch die ersten praktischen Erfahrungen behoben, und so noch in besonderen Fällen Unklarheiten entstehen sollten, wissen die Hausfrauen, daß ihnen auf den Beratungsstellen des Deutschen Frauenwerkes jede gewünschte Aufklärung



Beratung von Reisenden, vor allem der kinderreichen Mütter, durch freiwillige NSV.-Helfer.
(H. K.-Zeichnung der HN)

zuteil wird. Nun, wo auch die große Betreuerin der Volksgemeinschaft, die Partei, ihre Beratungsstellen in den verschiedenen Bezirken der Stadt eröffnet hat, weiß jeder einzelne Volksgenosse, daß ihm geholfen wird, wann immer er Rat und Beistand benötigt.

In den Büros klappern die Schreibmaschinen, in den Werkstätten surren die Treibriemen und summen die Motoren wie stets, in den Höfen der Geschäftshäuser laden die Lastwagen ihre Frachten ab, die Post wird pünktlich zugestellt — alles vollzieht sich mit der Selbstverständlichkeit, die höchste Beachtung verdient, denn sie ist ein Zeichen für die straffe Disziplin, von der der einzelne wie die Gesamtheit getragen wird, Ausdruck des unbeugsamen Willens, der allen gemeinsam ist.

Besonders sinnfällig offenbart sich diese Haltung in der lückenlos funktionierenden Luftschutzorganisation. In einmütiger Kameradschaft haben sich in den einzelnen Häusern die Bewohner zusammengefunden, um die Luftschutzkeller auszubauen und einzurichten, falls solche Räume nicht schon vorher fertiggestellt worden waren. Wie bei unzählig vielen anderen Gelegenheiten, so erlebt nun auch hier der nationalsozialistische Gedanke der Volksgemeinschaft seine ernste und hohe Bewährung. Einer hilft dem anderen. Und immer steht hinter allem Schaffen und

Sanitäts-HJ. beim Bahnhofsdienst. Hilfeleistung für Gebrechliche. (H. K.-Zeichnung der HN)

Wirken das stille Gelöbnis: Wir wollen unserer Soldaten würdig sein, die an der Front stehen und mit dem Einsatz ihres Lebens für das Reich kämpfen!

Nacht für Nacht versinkt Halle jetzt in tiefe Dunkelheit; und doch ist es immer wieder ein starkes eigenartiges Erlebnis, durch die lichtlosen Straßen zu gehen und zu bemerken, daß nichts von dem ins Stocken geraten ist, was sich in friedlichen Zeiten an geschäftigem Leben auch zu später Stunde in der großen Stadt vollzog. In den Gaststätten sitzen die Menschen und lauschen den Nachrichten, die der Lautsprecher verkündet, und hell und zuversichtlich leuchtet der Stolz aus den Gesichtern der Hörer, wenn von den Erfolgen berichtet wird, die unsere Wehrmacht auch an diesem Tage wieder vollbracht hat.

Ein ganz besonderes Erleben aber gibt ein Besuch des nächtlichen Hauptbahnhofs. Kein Lichtstrahl dringt aus dieser Stätte nimmermüder Bewegtheit nach außen; wie verlassen liegt der mächtige Bau im Schoße der Nacht. Aber wer im matten Schein der hohen Halle steht, der sieht in den Gängen und Tunnels der Gepäckabfertigung die Männer emsig an der Arbeit. Wie gespenstische Schatten rollen auf den Bahnsteigen die Züge ein, und schwach glimmen im Vorgelände der Schienenstränge die Signaleinrichtungen. Auch zu spätester Stunde sind die Betreuungsstellen des Bahnhofsdienstes um die Reisenden bemüht, Hitlerjungen springen eifrig zu, um beim Gepäcktragen behilflich zu sein, und niemand fragt beim Betreuungsdienst der NSV. vergeblich um Rat und Auskunft nach. Jeder Eindruck aber, den wir aus dem neuen, ernsten Werktag unserer Heimatstadt empfangen, mündet in der Erkenntnis von der unbeirrbaren Entschlossenheit und der gesammelten Kraft, mit der die ganze deutsche Nation ihren Freiheitskampf führt.

* **Eintragung für das Adreßbuch 1940.** Die Reichspost hat in diesen Tagen die Hauslisten für den Jahrgang 1940 Hallisches Adreßbuch an alle Hauseigentümer oder deren Verwalter durch die Briefzusteller abgeben lassen. Es ergeht an die Eintragungsberechtigten die Bitte, die Eintragungen schnellstens und selbst vorzunehmen, da die Listen in Kürze wieder abgeholt werden. Wer die Eintragung versäumt oder besondere Wünsche dafür hat, kann diese umgehend der Schriftleitung des Hallischen Adreßbuches bekanntgeben.

*. **Hohes Alter.** Am 10. September wurde Fräulein Helene Fritzsche, Wielandstraße 14, 80 Jahre alt.

Mitteldeutschland

30. September.

Großfeuer vernichtet Häusergruppe

Elsterwerda. Morgens um 5 Uhr wurde Gröden durch Feueralarm aufgeschreckt. Es brannte im Gehöft eines Bauunternehmers. Das Feuer fand in den Bauholzvorräten und in den fertigen Arbeiten der Tischlerei reiche Nahrung. Die Tischlerei, der Holzschuppen und die Wohnung des Werkführers standen sofort in hellen Flammen. Auch die angrenzende Scheune wurde vernichtet, ferner das Stallgebäude und einige Schuppen. Die ganze zusammenhängende Gebäudegruppe ist niedergebrannt. Vernichtet sind auch sämtliche Maschinen. Zum Glück trieb der Wind den Funkenregen meist auf die Felder ab. Sonst wäre auch das Wohnhaus des Bauunternehmers ein Raub der Flammen geworden. Der Schaden, den das Feuer angerichtet hat, ist sehr groß. Ueber die Entstehungsursache läßt sich Sicheres noch nicht sagen.

Unter Mordverdacht

Herzberg (Südharz). Von der Polizei wurde ein 31jähriger Mann verhaftet, der unter dem Verdacht steht, die sieben Jahre alte Anneliese Hehling nach einem Sittlichkeitsverbrechen ermordet zu haben.

Zur Bluttat im Harz

Bad Harzburg. Bei der Bluttat in Stapelburg hatten die Mörder die Dienstpistole ihres zweiten Opfers, des durch Schüsse verletzten Gendarmen, mitgenommen. Der festgenommene Helmut Pestki gibt an, daß er die Pistole auf der Flucht fortgeworfen habe. Der verletzte Beamte, Gendarmeriehauptwachtmeister Blaubach, befindet sich erfreulicherweise auf dem Wege der Besserung.

Die Brockenbahn ruht

Wernigerode. Wie alle Jahre um diese Zeit hat die Brockenbahn ihren Betrieb auf der Strecke von Drei-Annen-Hohne zum Brocken eingestellt. Bis Drei-Annen-Hohne verkehren die Züge weiter.

Von scheuender Kuh getötet

Heringen (Helme). Eine Frau in Hamma wollte, als ihr Sohn die Kuh vor den Grasmäher spannte, das Tier halten. Dabei scheute es und verletzte die Frau tödlich.

Sportnachrichten

Von den Spielfeldern im Kreis 7

Die gestern durchgeführten Fußballspiele im Kreis 7 brachten den Beweis, daß man sehr wohl mit den vorhandenen Aktiven noch beachtenswerte gute Leistungen vollbringen kann. Wer nämlich gestern in Sanssouci Zeuge des Spieles zwischen Borussia und VfL. 96 war, der wird sicherlich befriedigt nach Hause gegangen sein; denn von beiden Mannschaften wurden gute Leistungen geboten, die allerdings noch hätten gesteigert werden können, wenn nicht Grosse im Sturm der VfL.er ein Ausfall gewesen wäre. Auch der Linksaußen von 96 fand sich auf diesem Posten nicht zurecht, er wurde nach der Pause durch Compes ersetzt, der seine Sache gut machte. Trotz allem aber durfte man mit den beiderseits gebotenen Leistungen recht zufrieden sein. Borussia gewann das Spiel 4:3.

Etwas einseitiger verlief das Spiel SV. 98 gegen Siebel-Flugzeugwerke, weil hier Siebel in der zweiten Spielhälfte dem Tempo nicht mehr zu folgen vermochte, und obendrein schied der Mittelläufer von Siebel beim Stande von 2:0 aus. 98 gewann nach einem 0:0 zur Pause nach einer Mannschaftsumstellung (Müller stürmte) noch durch Günther, Keith, Müller (2) und Wichmann 5:0.

Nach einer offenen ersten Halbzeit im Spiel 99 Merseburg gegen Favorit Halle war dann in der Folge 99 Merseburg im Feldspiel besser und auch durchschlagskräftiger. Bis zur Pause führte Favorit 1:0, unterlag aber dann doch noch 1:4. Den Führungs- und Ehrentreffer für Favorit schoß Müller; für 99 schossen Zangenberg (3) und Lehmann die Tore.

Vor 500 Zuschauern vollbrachten Preußen Merseburg und VfL. Merseburg im Ortsderby gute Leistungen. Wenn es dabei nur einen einzigen Treffer gab, so lag dies an der Stärke der beiderseitigen Hintermannschaften. Preußen gewann durch Albrecht 1:0.

In Beuna gab es zwischen Beuna und Bad Dürrenberg noch einen etwas unerwarteten, aber nicht unverdienten 2:1-Sieg von Beuna. — BSG. Weise überraschte seinen Gast Ammendorf 1910 bis zum Seitenwechsel mit 4:0 Toren. Diesen Vorsprung vermochten dann die Ammendorfer in der zweiten Halbzeit nicht mehr aufzuholen, obwohl sie in diesem Spielabschnitt gleichwertig waren. 5:1 blieb Weise Sieger. Schließlich gab es dann in Lieskau noch einen knappen 2:1-Sieg von Lieskau gegen Holleben-Delitz. Lieskau II gegen Holleben II 0:1 und Lieskau Jgd. A — Holleben Jgd. A 5:1.

Das Spiel Sportfreunde 1. Jgd. A — Post-SV. 1. Jgd. A auf dem Postplatz endete 3:2, während Sportfreunde 1. Jgd. B gegen Post 2. Jgd. A 5:6 unterlag.

Borussia schlägt VfL. 96 12:6 (9:1)

Ein Spiel voller Widersprüche! Borussia konnte sich in der Hauptsache auf den Stamm seiner alten Spieler stützen, während 96 seine bisherigen Hauptkräfte ersetzen mußte, was sich vor allem im Sturm entscheidend bemerkbar machte. Während 96 durch Schnelligkeit und Ausdauer gefiel, war Borussia im Sturm wurfkräftiger und zielsicherer. Borussia siegte überlegen 12:6 (9:1).

Reichssportführer v. Tschammer und Osten stattete mehreren Berliner Sportveranstaltungen einen Besuch ab und konnte sich davon überzeugen, daß die Arbeit in den Vereinen des NSRL. trotz der ernsten Zeit weitergeht.

Haushaltskartei wird aufgestellt!

Heute, 8 bis 12, 15 bis 20 Uhr, Meldepflicht der Buchstaben A bis E. Meldebezirke siehe Bekanntmachung in unserer Sonnabendausgabe.

Wichtige Meldung an Alle!

In den Pressekästen der NSDAP. werden in Zukunft regelmäßig

wichtige Bekanntgaben
der Gauleitung, Kreisleitung und der zuständigen Ortsgruppe der NSDAP.

zum Aushang gebracht werden.

Alle Volksgenossen werden aufgefordert, sich regelmäßig über den Inhalt dieser Bekanntgaben zu unterrichten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193909110/fragment/page=0006
DFG

Mitteldeutsche Wirtschaftszeitung

Mehr Textilwaren bezugsscheinfrei

Welche Waren sind wieder ohne Bezugsschein erhältlich?

Im Zuge der Prüfung, ob die Bezugsscheinpflicht für lebenswichtige Verbrauchsgüter aufgelockert werden kann, hat der Reichswirtschaftsminister bestimmt, daß der Sonderbeauftragte für die Spinnstoffwirtschaft und die Reichsstelle für Lederwirtschaft die Liste der bezugsscheinpflichtigen Waren beschränken oder erweitern kann. Der Sonderbeauftragte für die Spinnstoffwirtschaft hat einerseits daraufhin in einer Bekanntmachung zusätzlich eine Reihe von Spinnstoffwaren benannt, die ohne Bezugsschein an den Verbraucher abgegeben werden können. Dieser Bekanntmachung entnehmen wir folgendes:

Bezugsscheinfrei sind alle Handarbeitswaren (ausgenommen vorgezeichnete oder fertige Haushalt-, Bett- und Leibwäsche sowie handgearbeitete Pullover, Strickkleider und ähnliche Oberbekleidung), weiter sämtliche Waren aus Naturseide sowie Sterbewäsche, Sitzkissen, Zierkissen, Kaffeewärmer usw., Divandecken, Kurzwaren (Tressen, Litzen, Posamentierwaren, Bänder usw.), modische Weißwaren (Jabots, Rüschen und dergl.), leonische Waren, Uniformausrüstungs- und Ausstattungsstücke.

Markisetts, Schwedenstreifen und Voile gelten als dichte Gewebe, sind also bezugsscheinpflichtig. Nicht bezugsscheinpflichtig sind Kleinmetermengen bis 1/4 Meter, sowohl Reste wie Längen vom Stück geschnitten, zum Flicken, Ausbessern oder Garnieren. Von dieser Menge darf an einen Verbraucher zu gleicher Zeit nur ein Stück derselben Ware abgegeben werden. Bezugsscheinfrei sind naturseidene Gewebe aller Art, Dekorationsstoffe aus Seide und Kunstseide, Wachstuch, Pausleinen, Linoleum, Balatum und Stragula, Heftgase, Heftband und Buchbinderstoffe, fertige Vorhänge (aber nicht Neuherstellung), Teppiche, Vorleger und Läuferstoffe, Gardinen, Stores, Kokosmatten, Kokosläufer.

Bezugsscheinfrei sind Tischdecken aus undichten Geweben, z. B. Klöppel-, Filetdecken usw., außerdem bunte Tischdecken, Kaffee- und Teegdecke aus Kunstseide, Geschirrtücher (keine Handtücher), Wischtücher, Scheuertücher und Bohnertücher, Topflappen. Bezugsscheinfrei sind Ziertaschentücher. Bezugsscheinfrei sind Papierkragen, auch mit Stoffeinlage, Korsetts, Büstenhalter, Hüfthalter, Damenbinden, Gummischlüpfer, Turnhosen und Turnhemden ohne Aermel.

Bezugsscheinfrei sind Morgenröcke für Männer und Frauen, Hausjoppen, Kleidungsstücke, die aus bezugsscheinfreien Stoffen (undichten Geweben, wie Spitzen, Tüllen und dergl.) hergestellt sind, Gummimäntel, Gummischürzen, Lederkleidung, Krawatten, Gürtel, Gamaschen, Hosenträger, Sockenhalter, Aermelhalter, Herrenkopfbekleidung, Damenkopfbekleidung, Kinderkopfbekleidung, Schirme, Schirmfutterale und Gartenschirme. Bezugsscheinfrei ist ferner die Abgabe von Altkleidung (gebrauchter Kleidung) durch Altwarenhändler und Pfandleihgeschäfte.

Bezugsscheinfrei sind fertige Fahnen. — Bezugsscheinfrei sind Mull, Watte und Verbandzeug, Leibbinden, Kniewärmer und Pulswärmer, Schals, Vierecktücher und Dreiecktücher aus Kunstseide oder Zellwolle, Handschuhe (jedoch nicht reine Strickhandschuhe und Strickhandschuhe mit Leder).

Bezugsscheinfrei sind Nähgarne und Stopfgarne (unterlegen jedoch der Kundenliste), Handarbeitsgarne, wie z. B. Stickgarne, Häkelgarne, Phantasiegarne, Kelimwolle, Smyrnawolle und Zephirwolle (nicht jedoch Strickwolle einschließlich Sportwolle).

Bezugsscheinfrei sind Spielwaren. Zu den bezugsscheinfreien Wäschestücken für Kinder im Alter bis zu drei Jahren rechnen auch Bettwaren. Die Abgabe von Kleidern und Wäschestücken für Kinder im Alter bis zu drei Jahren hat streng nach der für das jeweilige Alter geltenden Größenordnung zu erfolgen.

*

Als **Berufskleidung** (die bezugsscheinfrei ist) sind folgende Waren anzusehen:

Für **Männer**: Monteurjacken und -hosen, Maurerkittel, -hosen und -socken, Melkerkittel, Schutzkleidung für die Landwirtschaft, auch Düngerstreuanzüge, Werftschutzkleidung, Sandstrahlbläseranzüge, Spezialbekleidung für die Fischindustrie, Kaminfegeranzüge, Spezialanzüge für Schauerleute, Kesselschutzanzüge, Asbestkleidung, Säureschutzanzüge, Gummischutzanzüge, Schweißereianzüge aus flammensicherem Material, Autowaschhosen, Arbeitsschutzhandschuhe aus Asbest, Leder, Stoff und Gummi, Farbspritzeranzüge, Gießereischutzkleidung, Grubenanzüge und Südwester, Schachtanzüge und -mäntel, Oelschutzkleidung, Kanalkleidung, Schürzen für industrielle Berufe, Schmiedeschürzen, Teerschutzkleidung, Aerzte- und Operationskittel, Malerkittel, Fleischerjacken und -mäntel, Bierfahrerjacken, Fuhrmannskittel, Fliesenleger- und Steinmetzschutzbekleidung.

Für **Frauen**: Kittel und Berufskleider für Krankenschwestern, Arbeiterinnen und Verkäuferinnen des Ernährungsmittelgewerbes, für Laborantinnen, Arbeiterinnen der chemischen und Metallindustrie sowie derjenigen Industrien und Gewerbe mit schmutzender Arbeit, die eine häufige und gründliche Wäsche notwendig macht, oder wo das Tragen besonderer Berufskleidung Vorschrift ist. Dagegen können nicht als weibliche Berufsoberkleidung angesprochen werden Dirndl- und Trachtenkleider, Haus- und Gartenkleider, Kittel und Schürzen für Verkäuferinnen im Einzelhandel, soweit keine Vorschriften über das Tragen von Berufskitteln aus hygienischen Gründen bestehen oder soweit keine schmutzige Arbeit zu verrichten ist.

*

Zu der vorstehenden Bekanntmachung ist noch ganz besonders darauf hinzuweisen, daß der Reichskommissar für die Preisbildung die Preisentwicklung bei den nunmehr bezugsscheinfreien Textilwaren sorgfältig beobachten wird, damit keine ungerechtfertigten Preiserhöhungen eintreten.

Aufrechterhaltung der Werbung!

Ein Appell der Reichsgruppe Industrie

Die gegenwärtige Lage hat eine Reihe von Firmen dazu veranlaßt, ihre gesamte Wirtschaftswerbung einzustellen und alle Anzeigen, Aufträge usw. zu annullieren. Die Reichsgruppe Industrie weist in einem Rundschreiben u. a. darauf hin, daß dieses Verhalten durch keinerlei Umstände gerechtfertigt ist. Auch in der Vergangenheit sei die Industrie sehr stark mit Staatsaufträgen beschäftigt gewesen. Auch damals habe der Grundsatz gegolten, daß kein Unternehmen auf fortgesetzte Bemühungen um die Erhaltung seines Abnehmerkreises im In- und Ausland verzichten dürfe. Das gleiche müßte auch heute um so mehr gelten, als sich sonst ein ganz falsches Bild von der wirklichen Lage der deutschen Industrie und ihrer Leistungsfähigkeit ergeben würde. Insbesondere empfehle es sich, daß solche Betriebe ihre Werbung aufrechterhalten, die schon heute übersehen könnten, daß sie Umstellungen größeren Ausmaßes entweder nicht vorzunehmen brauchen oder ohne besondere Schwierigkeiten vornehmen können.

Die Reichsstelle für Metalle hat eine Anordnung Nr. 38a betr. Verwendung von Metallen im Bauwesen erlassen; soweit deren Vorschriften über die bisherige Regelung hinausgehen, ist eine Uebergangsfrist bis zum 31. Oktober d. J. vorgesehen.

Außerkraftsetzung von Lieferfristen. Der Reichsverkehrsminister hat auf Grund der Eisenbahnverkehrsordnung verfügt, daß mit Rücksicht auf die Inanspruchnahme der Eisenbahnen durch die Wehrmacht sämtliche Lieferfristen der Eisenbahnverkehrsordnung vorübergehend außer Kraft gesetzt werden.

Die Kennziffer der Großhandelspreise vom 6. September ist mit 106,9 gegenüber der Vorwoche (107,2) um 0,3 Prozent zurückgegangen.

Berliner Börse

Heutiger Frühverkehr

Berlin, 11. September. Zu Beginn der neuen Woche waren vorbörslich nennenswerte Aufträge noch nicht eingegangen. Es ist mit ruhigem Geschäft zu rechnen. Für die am Sonnabend teilweise befestigten Renten scheint auch heute wieder Interesse zu bestehen.

Berliner Börse vom Sonnabend:

Berlin, 9. September. An der Berliner Börse am Sonnabend machte sich durchaus zuversichtliche Stimmung geltend. Das Geschäft war allerdings im Hinblick auf den Wochenschluß nur klein. Da nennenswertes Angebot wieder nicht vorlag, ergaben sich neue Kurssteigerungen.

Mitteldeutsche Börse:

Leipzig, 9. September. Zum Wochenschluß hatten nur wenige Papiere Geschäft. Die Grundstimmung war etwas zuversichtlicher. Am Anleihemarkt traten nennenswerte Kursänderungen nicht ein.

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W 35.

(8. Fortsetzung.)

Linientaufe

Mit Musik beginnt dieser Morgen. Die Bordkapelle — allerbester Schrammel — bringt dem Fangleiter ein Ständchen: er hat Geburtstag, und eine kunstvoll seemännisch hergestellte Tauwerkgirlande aus sogenannten Tausendbeinern schmückt seine Tür, vor der ein Gabentisch aufgebaut ist — Geschenke von zu Haus, Geschenke von Seemannshand, ein Blumentopf mit einem blühenden Kaktus zum Beispiel, ganz aus Garn und Tauwerk geknüpft, ein rechtes Stück fancy-work, wie es der Seemann liebt und in freien Stunden herstellt.

Ein strahlend blaugoldener Himmel wölbt sich über diesem Morgen, an dem, Schlag neun Uhr, alle Mann an Deck versammelt sind. Und da naht auch schon vom Verdeck der phantastische Festzug, der nach Einfall und Durchführung manchen Karnevalszug an Land beschämen könnte. Mit Pappe, Garnen, ein wenig Tauwerk und viel Liebe und Freude haben diese „rauhen Seeleute“ die prächtigsten bunten Kostüme gebaut. Seht, da führt der Tambourmajor seine Musik in einer prachtvoll-bunten Mexiko-Phantasieuniform und schwingt seinen Stab, als habe er nie etwas anderes getan und sei direkt von der Garde hierher kommandiert. Und hinter ihm dudeln die Ziehharmonikas, schallern die Klampfen, Mandolinen und Banjos, und es bumst und klirrt die große Teufelsgeige, die allein für sich schon ein ganzes Orchester wert ist. Bunt und frech sitzen den Musikanten die Mützen zu Kopfe. Kaum kann man alles gebührend in Augenschein nehmen, da folgt schon die Polizei, wild und martialisch. „Scotland Yard, Neptun Sicherheitsdienst ‚Jan Wellem‘“ steht auf dem fein gemalten Schild, das ihnen voranschwebt.

Folgt Neptun persönlich, Majestät, Beherrscher aller Meere, Seen, Ströme, Flüsse, Teiche, Tümpel, Pfützen, Gräben und Moräste, ganz Bart, Krone und wallendes Gewand, und ihm zur Seite schreitet zierlichen Schrittes die hohe Gattin in kniefreiem Sommerfähnchen aus hellgrüner Kunstseide und in — — Rollstrümpfen und Spangenschuhen, den breitrandigen, hellen Strohhut kokett überm reichen Haar, den sachverständig hergestellten Busen am rechten Ort und die Hände bis zu den Ellenbogen in durchbrochenen Handschuhen.

Im Jubel des Volkes ziehen sie vorüber, huldvollst nickend und Kußhände werfend.

Tiefernst schreitet hinter ihnen der „Geistliche“ — o welch ein Pfarrer! Ein elend gealterter Gösta Berling in seinen schlimmsten Tagen, tränenfeuchte Schwimmaugen, blaurot schimmernd die Nase, auf dem Kopfe einen alten, flachgebogenen schwarzen Filzhut, vor dem Halse die Beffchen, dargestellt durch einen an der Schnur getragenen alten Stehumlegekragen. Den Talar endlich bildet ein schwarzer, auf dem Rücken geknöpfter Regenmantel.

Hinterdrein, würdig wie sein Herr, wandelt der Küster — und seht, er hat einen Klumpfuß! Er trägt die Liste der Täuflinge, wie der Herr Pfarrer die „Bibel“, die in diesem Falle aus einem handigen dicken Brett geschnitten, schwarz gestrichen und mit Goldschnitt versehen ist.

Folgen: der Aktuarius, der Arzt in hohem Turban, der Astronom, die enorme Allongeperücke aus Werg schwitzend auf dem Kopfe, Doppelglas und Sextant in Händen, der Barbier im hohen Zylinder, das halbmannshohe Barbiermesser geschultert und im übrigen freigebig behangen mit Klosettpapier-Rollen; — folgen endlich die schwarzen Trabanten, eine überaus stämmige Schar in Bastschürzen, Bastringe um Handgelenke und Knöchel, Ringe in Nasen und Ohren, ausgerüstet mit Speeren und Kriegsbeilen, eine wüste, wilde Rotte.

Den Schluß aber macht der Gehörnte persönlich, ein recht lustiger Teufel, dessen linker Oberkörper und rechter Unterkörper knallrot, die entgegengesetzten Partien dagegen pechschwarz gefärbt sind. Am „Heck“ trägt er einen wunderschönen Quastenschwanz und im Munde eine — Zigarette!

So ziehen sie über Deck, eine feierliche Prozession, und halten endlich vorn, wo Taufbecken, Tribüne und der Thronsessel Neptuns erbaut sind. Signalflaggen prangen am Fuße des Thrones, den der hohe Potentat soeben besteigt, um nun — da tiefe Stille eingetreten ist — seine Begrüßungsrede zu halten . . . Ja, er freut sich, das wackere Schiff „Jan Wellem“ abermalen hier auf seiner südlichen Halbkugel anzutreffen, freut sich der bereitwilligen Aufnahme, freut sich alte Freunde wiederzusehen und neue begrüßen zu können. Und es ist ihm eine besondere Ehre, dem Fangleiter Kapitän Kraul das Ehrenbürgerrecht der Antarktis verleihen sowie Kapitän Schönwald mit dem ganz großen Labskausorden belehnen zu können, und nach diesem bitte er nunmehr den „Geistlichen“ zu beginnen.

Der fordert dann zunächst auf, den Choral anzustimmen, der zu dieser Feier bereits traditionell sei, und so stimmen sie alle an: „Haarig, haarig, haarig ist die Katz, und wenn die Katz' kein' Haare hätt', so wär' es keine Katz“.

Nachdem aber das Lied verklungen, geht eine Predigt von Stapel, aus der vor allem das eine deutlich wird, daß man im Reiche der Tiefe eine sehr eigene Art der Textauslegung übt. Und nun beginnt die Taufe. Armer Täufling! Der Herr Pfarrer gibt ihm zwar einen erbaulichen Spruch mit auf den Weg — zum Nachdenken — aber schon beim Astronomen verliert er jeden Gedanken daran; denn da darf er durchs Doppelglas gucken und die Linie sehen, und während er recht eifrig schaut, gießt ihm das „Doppelglas“ salziges Seewasser in die Augen. Halb geblendet noch, stolpert er in die Behandlung des Arztes, sitzt plötzlich auf einer Bank, fühlt eine Pille zwischen den Zähnen und kaut todverachtend darauf los, während er mit einer Salbe aus Sägemehl und Staufferfett das Gesicht gesalbt bekommt, ein Holzhammer ihn halb betäubt, Essigwasser-Medizin unversehens durch seine Kehle rinnt, die bittere Pfefferpille lösend und Trichter und Spritze an ihm zur Wirkung gelangen. Also vorbehandelt wandelt der Unglückliche die Stiege hinauf, über der einladend „Zum Barbier“ steht.

Nachdrücklich milde wird er zum Hinsitzen auf ein Tau genötigt. Platsch, klatsch, batsch — fährt ihm der weiche Seifenquast übers Gesicht, Hals und Schultern, dem sogleich das gewaltige Rasiermesser folgt, das ihn plötzlich mit einem guten Nasenstüber rücklings von seinem jählings nachgebenden Sitzetau in das Taufbecken wirft, in die Gewalt — ach! — der schwarzen Trabanten, die ihn tauchen, heben, tauchen — Ewigkeiten, wie's ihm scheint — und ihm mit so exakter Gründlichkeit der Staub der nördlichen Halbkugel herunterwaschen, daß oft genug nicht einmal die Badehose an ihrem Ort bleibt und ein armer Nackter taumelnd und halb von Sinnen unter den Schwanzschlägen des bunten Teufels in den Strahl des Feuerlöschschlauches hineintorkelt, der ihn in die Oeffnung des langen Windsackes hineintreibt und ihn noch geraume Zeit verfolgt, während er sich auf den Ellenbogen doch den engen Hohlweg vorwärtsrobbt. Und nun erst, den Windsack hinter sich, kommt er erst allmählich wieder zu sich, und siehe: niemand kümmert sich mehr um ihn. Die Prozedur ist vorüber, und nachdem er sich gewaschen und angezogen hat, findet er allmählich, daß — abgesehen von etwas reichlich verschlucktem Salzwasser — „das Ganze recht lustig war, und er amüsiert sich köstlich unter der Menge der Zuschauer vorn, die dem weiteren Verlauf der Taufe beiwohnen. Er lernt bald, daß der Erdenschmutz des Nordens den einzelnen Täuflingen in sehr unterschiedlichem Maße anhaftet und — daß sie dementsprechend behandelt werden. Neptun weiß erstaunlich Bescheid.

Endlich aber — schon steht die Sonne fast senkrecht — ist die Zahl der Täuflinge erschöpft, und nun gibt es — Freibier! Freibier! Zwei Flaschen heute pro Mann und Nase, und wenn diese auch schnell gelenzt sind, so hält doch Fröhlichkeit, Musik und Singen bis in den späten Abend an. Ja, die Aequatortaufe — ein großer Tag!

Fortsetzung folgt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193909110/fragment/page=0007

Symphonie eines Lebens

ROMAN V. BILL BEHM / COPYRIGHT BY PROMETHEUS-VERLAG DR. EICHACKER, GROEBENZELL B. MUENCHEN

(2. Fortsetzung)

Dann schob sich ein anderes Gesicht dazwischen, mit einer kühnen Nase und dunklen Augen, Dr. Iwan Bakaloff. Wie verschieden waren diese Gesichter. Das eine ruhig und heiter, das andere blasiert, mit Ironie durchsetzt. Das eine fast demütig in seinem Wissen um die Dinge der Welt; das andere hochmütig und ablehnend. Anita empfand plötzlich den lebhaften Wunsch, wieder die tiefe, dunkle Stimme des Blinden zu hören. Sie versuchte sich seine Hände vorzustellen, doch es gelang ihr nicht. — Wie lange sie so gesessen hatte, wußte sie nicht. Sie spürte ein Frösteln und schauerte zusammen. Schnell erhob sie sich und eilte ins Haus, und wenige Minuten später lag sie in ihrem Bett und schlief.

Der nächste Morgen brachte ein strahlendes Frühlingswetter. Wie gewöhnlich, wurde Anita um neun Uhr geweckt. — „Guten Morgen, Lore, was gibt es Neues?"

Die niedliche Zofe brachte das Frühstück an das Bett. „Guten Morgen, liebes Fräulein, hier ist die Post!"

Anita sah die Briefe flüchtig durch, ein paar Drucksachen, ein paar Einladungen, der Versuch von einigen Bekannten, ein Zusammentreffen zu verabreden.

„Wie ist das Programm, Lore?"

„Herr Schumacher wartet bereits", antwortete Lore und las dann von einem Notizblock ab: „Um 11 Uhr Tennis mit Herrn von Northeim, um 1 Uhr Essen bei Mr. Ivering von der Englischen Botschaft, um 3 Uhr Anprobe bei Frau Berger, um 5 Uhr wollte das Fräulein in die Fabrik, und abends Gesellschaft bei Prof. Krämer."

Anita seufzte leise, aber dann raffte sie sich auf. Das Tagesprogramm mußte erledigt werden. Eine halbe Stunde ließ sie sich von ihrem Trainer die Glieder verrenken, bevor sie badete und sich zum Tennis umzog.

Punkt 11 Uhr reichte sie ihrem Vetter Rolf von Northeim kameradschaftlich die Hand. Rolf von Northeim war ein langaufgeschossener und sehniger Mensch mit einem überschmalen Gesicht und spärlichen, blonden Haaren. Er hatte sich in allen Weltteilen herumgetrieben, doch tat er nur selten den Mund auf und dann meistens nur, um eine frischgestopfte Pfeife zwischen die Zähne zu schieben. Er hing mit fanatischer Liebe an Anita, und sie vergalt es ihm mit einer aufrichtigen Kameradschaft. Eine Stunde spielten sie mit kurzen Unterbrechungen, dann brachte er sie an den Wagen zurück. Seine hellen Augen blickten sie aufmerksam an: „Hast du irgend etwas?" fragte er schließlich.

Sie gab seinen Blick erstaunt zurück: „Nichts, gar nichts, Rolf, wie sollte ich, und wie kommst du darauf?"

Rolf von Northeim klopfte die Pfeife an der Türklinke des Wagens aus: „Ich dachte nur".

„Red keinen Unsinn und ruf mich übermorgen an."

Rolf nickte und küßte ihr die Hand zum Abschied. Nachdenklich sah er dem Wagen nach, und erst viele Monate später fiel es Anita ein, daß Rolf der erste Mensch war, der eine Veränderung in ihr gespürt hatte.

Das Essen bei dem englischen Gesandten war steif, doch hatte sie wenigstens einen recht interessanten Tischnachbar, der von seinen Expeditionen auf Borneo und Sumatra erzählte. So verlief die Anprobe für die Schneiderin recht glimpflich, und Anita fuhr nach Hause, um sich abermals umzuziehen. — Als sie aus dem Hause trat, zögerte sie eine halbe Minute, doch dann schüttelte sie plötzlich alle Dinge von sich ab. „Bring den Wagen in die Garage zurück, Anton", sagte sie zu dem Chauffeur, „und hole den kleinen Zweisitzer heraus, ich fahre selbst. Dann rufe Dr. Bakaloff an und bestelle ihm, daß ich nicht in die Fabrik komme!"

Drei Minuten später war Anita unterwegs, erfüllt von Neugierde und Erwartung. Trotzdem fühlte sie eine Unsicherheit in sich, die ihr gänzlich fremd war.

Je näher sie ihrem Ziel kam, desto langsamer fuhr sie, aber endlich hielt sie doch vor dem Hause, in dem der Blinde wohnte. Sie hatte den Motor abgestellt und starrte auf das Tor, über dem in großen, grobgemalten Buchstaben das Wort „Einfahrt" geschrieben stand. Zwei ältere Frauen standen davor und sahen neugierig zu ihr herüber. Noch war es Zeit, umzukehren und sich vielleicht eine Enttäuschung zu ersparen, aber dann stieg Anita mit plötzlichem Entschluß aus. Langsam schloß sie den Wagen ab, und ebenso langsam schritt sie auf die beiden Frauen zu. „Verzeihen Sie, können Sie mir sagen, wo Herr Uhlenbrock wohnt?"

Die beiden Frauen sahen sie prüfend an: „Sie meinen den Blinden?" fragte die Aeltere von ihnen.

Anita nickte, ohne zu antworten.

„Da jehn Sie man hier durch den Flur und über den Hof zu det kleine Häuschen", fuhr die Frau fort, „da wohnt er." — Anita bedankte sich, und es schien ihr, als hätte die Frau mit besonderer Achtung gesprochen, die jedoch nicht ihr, sondern dem Blinden galt. Sie schritt durch das Tor durch einen langen, halbdunklen Gang und kam auf einen schlecht gepflasterten Hof, zwischen dessen Steinen Gras wuchs. Zwei kleine Bäume und einige hagere Sträucher fristeten ein schattenreiches Dasein. Auf der andern Seite des Hofes stand ein niedriges Gebäude, eng an die hochstrebenden Mauern der Mietkasernen angelehnt. Ehemals mochte es ein Pferdestall gewesen sein, vielleicht auch nur eine Scheune. Das Dach sprang ein wenig vor. Auf dieser Seite gab es nur oben ein Fenster, auf dessen Vorsprung einige Blumentöpfe standen. Eine schwere Holztür führte in das Haus. Anita schien es, als habe dieses Haus etwas Merkwürdiges an sich, fast etwas Geheimnisvolles, als sei es von einem seltsamen Zauber umgeben. An dem Pfosten der schweren Tür war ein Messingschild angebracht, auf dem zwei Namen zu lesen waren: „Stephan Uhlenbrock — Karl Almers". — Vergeblich suchte Anita nach einer Klingel, doch sie konnte sich durch einen alten Klopfer bemerkbar machen, der in der Mitte der Tür angebracht war, die Klaue eines Raubvogels, die eine Weltkugel umschloß. Einen Augenblick noch zögerte sie, dann hob sie die Klaue hoch und ließ sie fallen: laut und hallend tönte das Pochen durch den Hof. — Nach einer Weile öffnete sich die Tür ein wenig, und ein junges Mädchen von siebzehn oder achtzehn Jahren blickte Anita schweigend an. Selten hatte Anita ein derartig schönes Gesicht gesehen. Es wirkte wie eine Erscheinung aus einer andern Welt. Der schmale Kopf war von tiefschwarzem, in der Mitte gescheiteltem Haar umrahmt, die Backenknochen standen unmerkbar vor, und große, fast schmerzhaft große, graue Augen, von langen Wimpern beschattet, sahen Anita fragend und ernst an. Anita entsann sich, in irgendeiner Kirche Italiens ein Madonnenbild gesehen zu haben, und es schien ihr, als sei dieses Bild lebendig geworden.

„Ich möchte zu Herrn Uhlenbrock", sagte sie beinahe zaghaft. Das Mädchen antwortete nicht, es öffnete nur die Tür weit und ließ Anita mit einer Handbewegung eintreten. Anita trat in einen Vorraum, von dem ein durch einen Vorhang abgeschlossener Gang abzweigte. Die Wände waren weiß getüncht. Zur Linken hing ein großes Kruzifix, die Augen des Heilands sahen den Eintretenden an. Schmerzlich war der Mund verzogen, und doch lächelte dieses Antlitz in heiterer Ruhe. An der andern Seite hing ein Bild. Es zeigte eine kahle Berglandschaft, die in ihrer Ruhe und Abgeschiedenheit von ergreifender Schönheit war. In einer Nische stand ein eiserner Garderobenständer neben einem Rollstuhl, wie Gelähmte ihn benutzen. — Leise und verschwommen tönte Musik aus den inneren Räumen. Mozart oder Haydn, dachte Anita, aber wer so spielt, muß ein Meister sein. Die schlanke Mädchengestalt vor Anita deutete auf einen Sessel und verschwand dann hinter dem Vorhang. Anita wandte sich dem Bilde zu, und eine leise Traurigkeit befiel sie beim Anblick dieser Landschaft. Die Töne des Klaviers verstummten, ohne daß Anita darauf achtete. Erst ein Klopfen dicht neben ihr ließ sie zusammenfahren. Sie wandte sich um und sah das Mädchen vor sich, das ihr schweigend winkte. — Sie scheint stumm zu sein, dachte Anita und folgte ihr in den Gang. Gleich darauf befand sie sich in einem Raum, dessen Nüchternheit und Kahlheit sie erschreckte. Auch hier waren die Wände weiß getüncht, aber kein Bild, kein Schmuck gab irgendwelche Abwechslung. An der einen Wand stand ein Klavier, in einer Ecke befand sich ein einfaches Feldbett mit einigen zusammengelegten Wolldecken darauf, ein Schrank, ein Waschtisch ohne Spiegel, ein kleiner Ofen und ein Tisch mit zwei Stühlen vervollständigten die Einrichtung. Anita hatte den Eindruck, in der Zelle eines Mönches zu sein. Alles war peinlich sauber. Durch die Fenster schweifte der Blick auf grünen Rasen und Sträucher, einen kleinen Garten, der von einer hohen roten Mauer begrenzt war.

(Fortsetzung folgt.)

Gummisohlen - Absätze Gummi-Bieder

LICHTSPIELE C.T LICHTSPIELE
Am Riebeckplatz
Dieser prachtvoll beschwingte, heiter-ernste, musikdurchströmte, wahrhaft tänzerische Film wurde zu einem
stürmischen Erfolg!
2. Woche!
Unsterblicher Walzer
Mit:
Paul Hörbiger
Maria Andergast
Es spielen die berühmten
Wiener Philharmoniker!
Jugendliche zugelassen!
W. 4, 6, 8.20. — S. 2, 4, 6, 8.20.

Gr. Ulrichstr. 51
Der Andrang ist gewaltig!
Hilde Krahl
Ernst von Klipstein
in dem neuen Großfilm d. Tobis
Die barmherzige Lüge
Mit:
Otto Gebühr, Heinrich Schroth, Jaspar v. Oertzen, Paul Dahlke
Die Lüge einer Mutter, ihr tragischer Kampf um das Glück ihres Kindes bilden den Beweggrund dieses spannenden Filmes.
Jugendliche nicht zugelassen!
W. 4, 6, 8.20. — S. 2, 4, 6, 8.20.

Astoria
HALLE/S. RUF 33692
Das neuzeitlich vornehme
Familien-Konzert-Kaffee
täglich ab 4 Uhr geöffnet
Lu Prechtel
mit seinen Solisten
begeistert immer wieder!

Werbt für Eure Zeitung!

Aus Geldverlegenheit
hilft schnell bei sofortiger voller Auszahlung
Leihhaus F. Bräutigam
Halle (Saale), Alter Markt 32
Geschäftszeit: ½9—12 u. 2—6 Uhr
Sonnabends: ½9—3 Uhr

LICHTSPIELE C.T LICHTSPIELE
Schauburg
Ab morgen Dienstag
erleben Sie mit
Rolf Wanka
Rozsi Csikos
Tibor v. Halmay · Lizzi Holzschuh
2 fröhliche Stunden
in dem entzück. Lustspielfilm
Sprung ins Glück

Ein Film von Liebe u. Motoren
Der heitere, mit viel Humor gewürzte Film, sowie die herrlichen Landschaftsaufnahmen von der Adria werden Ihren Beifall finden.
Jugendliche zugelassen!

LICHTSPIELE C.T LICHTSPIELE
Wir zeigen in unseren 3 Theatern im Rahmen unserer großen Spielpläne:
Die ersten Aufnahmen von den Kampfhandlung. unserer siegreichen Truppen im Osten!

EDISON LICHTSPIELE
Goethestrasse 26
Heute Montag letzter Tag!
Nach Mexiko verschleppt!
Hierzu:
Der Westwall!
Anfangszeit 8.20 Uhr.

Rili
2. Woche!
Hans Moser
in dem Tobis-Lustspiel
Das Ekel
In den Hauptrollen:
Hans Moser, Herma Relin, Else v. Möllendorf, Josefine Dora, Fritz Kampers, Hans Holt
Die Wochenschau bringt
Aufnahmen von den Kampfhandlungen unserer siegreichen Truppen im Osten!
Jugendliche zur erst. Vorstellg. zugelassen.
Werktags: 3.45 5.45 8.30 Uhr

Bei Bronchitis
Husten, Verschleimung, Asthma
Dr. Boether-Tabletten
Bewährtes, kräuterhaltiges Spezialmittel. Enthält 7 erprobte Wirkstoffe. Stark schleimlösend, auswurffördernd. Reinigt, beruhigt und kräftigt die angegriffenen Gewebe. In Apotheken ℳ 1.43 und 3.50
Zahlreiche schriftliche Anerkennungen zufriedener Ärzte!

BURG-THEATER
Wegen großen Andrangs heute nochmals
Der Westwall
Dazu „Frauenehre"
Vorstellungsbeginn 6.15 und 8.30 Uhr

Schwerhörige
Kommen Sie bitte in Ihrem Interesse am Mittwoch, dem 13. September, in Halle, Hansa-Hotel, Merseburger Straße 169, von 9—18 Uhr. Probieren Sie die „Ohrenbrille" ohne Batterie, ohne Draht, bequem tragbar! Gewicht ca. 40 Gramm. Preis 16,— bis 34,— RM. Oder Hörapparate mit Klein- und Knochenleitungs-Hörer. Vertrieb Deutscher Hörapparate M. Rochhausen, Waldkirchen/Erzgebirge.

An alle Hallenser

Das Hallesche Adreßbuch für 1940 wird, auf den neuesten Stand gebracht, terminmäßig gegen Ende des Jahres erscheinen. Eine wesentliche Voraussetzung geordneter geschäftlicher und privater Verbindungen im nächsten Jahr ist die richtige und für Geschäftsleute überdies die ***hervorgehobene*** *Adreßbucheintragung. Da jedermann dringend daran interessiert ist, die Beziehungen unter allen Umständen aufrechtzuerhalten, um sie nicht später mit größter Mühe aufbauen zu müssen, darf darum gebeten werden,* ***die jetzt umlaufenden Hauslisten*** *mit aller Sorgfalt auszufüllen und* ***beschleunigt*** *weiterzureichen. Mit besonderen Aufnahmewünschen (z. B. Fettdruck oder Texterweiterungen) wende man sich am besten direkt an den unterzeichneten Verlag. Buch-Vorbestellungen werden noch kurze Zeit zu dem* ***bedeutend geringeren Vorzugspreis*** *angenommen.*

Hallesches Adreßbuch
Leipziger Straße 87

Grundstücke Verkäufe

Lebensmitt.-Geschäft, gute Existenz in guter Lage von Halle, mit klein. schöner Wohnung billig zu vermieten. Angeb. unt. T. 9037 HN-Ulrichstr. *

Schrebergart. (Tierasyl) abzugeben. Erfragen Haubenreißer, Krukenbergstraße 18, II.

Fahrzeuge Verkäufe

1,2 Opel, Baujahr 1932, in sehr gut., fahrb. Zustande, bill. zu verkaufen. Anfr. unt. L. 1094 HN-Leipzigerstr. (†

Verkäufe

Schreibtisch, Bücherschr., Stühle, Sofa, 2 Sessel, Ausziehl., Flurg., Waschl., Schränke, Büfett, Federb., Trum., Nachtschr., gut erh., vk. billig Möbel-Korntreff, Schimmelstr. 17, am Stadtbad.

Küchen
Zeitgemäß in Form u. Ausstatt.

in Schleiflack u. lackierten Holzarten
Mehr als 50 Stück ständig z. Auswahl
Möbel-Philipp
Gr. Ulrichstr. 27
Kl. Ulrichstr. 14
Zahlungserleichtg. Ehestandsdarlehn.

Kinderwagen, gut erhalt., elfenbeinfarb., zu verk. Königstraße 29, Hof part. rechts.

Korb-sportwagen, fast neu, zu verk. Landwehrstr. 5, III

Klavier weg. Platzmangel zu verkaufen. * Herrmann, Coßenbeyerweg 1

Schlafzimmer preiswert z. verk. Möbel-Thomas, Mühlweg 25.

Kaufgesuche

Gebr. Offiz.-Umhang für Größe 1,78 m, gut erhalt., kauft. Angeb. u. T. 9657 HN-Ulrichstr. (b

Werdet Mitglied der NSV.

Schöne Möbel
verkauft sehr billig
Max Beranek
Möbelhaus, Barfüßerstraße 15.

Einige neue und gebrauchte
Schreibmaschinen
Rabka-Vertrieb Leipziger Str. 70/71, II

Herd gesucht. Angebote D. 8404 HN-Ulrichstraße. *

Kleine Anzeigen sind Verkaufshelfer!

Tiermarkt

Kleine Ziege zu kaufen gesucht. Ammendorf, Merseburger Straße 1. (a

Offene Stellen Männliche

Chauffeur sucht Otto Gottschalk, Dryanderstraße 13. (h

Bürovorsteher(in) möglichst aus Anwaltspraxis, von Großhandelsfirma gesucht. Bewerbungen unter T. 9717 an HN-Ulrichstraße. (h

Arbeiter vertrauenswürdig und zuverlässig, erfahren in leichter Garten- und Hausarbeit, sofort in Dauerstellung gesucht. Vorzustellen Universitätsring 1a, I. Büro. *

Maler-gehilfen sowie Lehrling stellt sofort ein. Paul Strietzel, Reilstraße 112.

Schuhmacher gesucht. Milsch, Königstr. 1.

Friseur-Lehrling gesucht. Schimpf, Pestalozzistr. 30.

Maler-gehilfen stellt ein Lazarock, Kronprinzenstr. 39. *

Suche sofort bestempfohlene, ält. Hausmannsleute. Mann Maurer od. Maler, Frau tüchtig in Hausarbeit, in schöne 2-Zimmer-Wohnung. Angebote T. 9677 HN-Ulrichstraße. (h

Jüngerer Sattlergehilfe der mit Näharbeiten Bescheid weiß, z. Aushilfe sof. gesucht, evtl. stundenweise. (h Otto Bucher, orthopädische Werkstatt, Krukenbergstr. 2.

Offene Stellen Weibliche

Freundliches, fleißiges Hausmädchen zum 1. 10. 39 in Bäckereihaushalt gesucht. Frau Helene Böttcher, Oberröblingen am See. (a

Junges Mädchen f. Bäckerei-Haushalt zum 15. 9. gesucht. * Seebenerstraße 3.

Mehrere Konfektmacherlehrlinge
für 1. April 1940 gesucht. Schriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf und Abschrift des letzten Schulzeugnisses erbittet
Mignon Schokoladenwerke A.-G.

Für Wehrmachtskantine suche ich zum baldigen Antritt eine fleißige, ehrliche, solide **Hausgehilfin** mit Verkaufstalent, nicht unt. 20 J., eher älter, bei gutem Gehalt in Dauerstellung. Schriftliche Bewerbung mit Bild erwünscht. (a Fritz Schönleben, Kantine 2, III. Bat., Inf.-Reg. 12, Halberstadt.

Tüchtige, unbedingt zuverläss. **Kontoristin** eventl. auch älterer Kaufmann, für Buchführung und alle vorkommend. Büroarbeiten sofort od. später in Verstrauensstellg. **gesucht.** Gute Handschr., sich. Rechnen und flottes Arbeiten sind erforderlich. Bewerbungen mit Bild, Zeugnisabschriften, frühestem Eintrittstermin und Gehaltsansprüchen erbet. unt. T. 9617 an HN-Ulrichstraße. (h

Suche für sofort **tüchtige Mamsell** sowie einige **Kantinen-Gehilfinnen** bei freier Kost und Logis. Sparenberg, Halle, Kantine Lehrgänge, Heeresnachrichtenschule.

Perfekte **Kaffeemamsell** für sofort gesucht. **Konditorei Hopfgarten,** Rannische Straße 13. (h

Aelteres, erfahrenes **Tagesmädchen** möglichst sofort gesucht. (h Frau Hilde Spieß, Freiimfelder Str. 6. Tel. 261 29

Tüchtiges Mädchen, 15—17 Jahre, für Milchgeschäft als Hilfe gesucht. (h Oskar Bartholomäus, Böllberg 33.

Zuverlässiges ehrliches Mädchen für Haushalt und Geschäft 1. 10. ges. Bäckerei Gneist, Lauchstädterstr. 9.

Haus-angestellte zum 15. 9. oder 1. 10. gesucht. * Zirkenbach, Halle (S.), Harz 3.

Junges Fräulein f. Friseurgeschäft gesucht. Angebote unt. N. 8413 HN-Ulrichstraße.

Alleinmädch. mit Kochkenntniss. für Privathaush. zum 1. 10. gesucht. Starke, Halle, Lafontainestr. 34, I.

Aufwartung 9—12 Uhr wochentags sof. gesucht. Erdmann, Mühlweg 4, II.

Sauber., nett. Mädchen, nicht unter 20 J., erfahren in aller Hausarbeit, zum 15. 9. oder 1. 10. in angen. Dauerstellung gesucht. Konditorei König, Robert-Franz-Ring 1a.

2 Haus-mädchen sof. gesucht. Erika Schnapperelle, Schlettau über Könnern.

Friseurin in Dauerstellung, ges. Salon Funke, Merseburgerstraße 67b. (

Tagesmädch., sauber u. ehrlich, für kleinen Haushalt gesucht. * Kühne, Hedwigstr. 11, II.

Aufwartung, wöchentlich 2—3mal gesucht. * Halle-Kröllwitz, Saarbrückerstr. 13 (gegenüb. Gestüt)

Saubere und zuverlässige
Zeitungs-Trägerinnen
evtl. mit Rad, werden noch eingestellt
Hallische Nachrichten
Vertriebsabteilung

Stellen-Gesuche Männliche

Aelterer, erfahrener Kaufmann, verkehrsgewandt, guter Rechner, gute Handschrift, übernimmt Vertrauensposten, Vertretung, Aufsicht, Kassenprüfg. pp., auch ½ Tage oder Heimarbeit. Angebote E. 8405 HN-Ulrichstr. *

Handels-vertreter, Führersch. 1 u. 3, intelligent und fleißig, für jeden Posten geeignet, 50 Jahre, sucht sofort neuen Wirkungskreis. Angeb. L. 1096 HN-Leipzigerstr. (†

Jung. Mann sucht nebenberufl. Arbeit, Büro od. Heim. Angebote U. 8438 HN-Ulrichstraße. *

Suche sofort Stellung als Kraftfahrer, Führerschein 3, langjährige Fahrpraxis. Angebote unt. C. 8403 HN-Ulrichstraße. *

Fleischer-geselle, Führersch. 1, 2, 3, selbst. Arbeiten, sucht Stellung. Angebote O. 8454 HN-Ulrichstr.

Selbständiger Kaufmann (Markenartikel), gewandt, zuverl. und vertrauenswürdig, Organisationstal., diktatsicher, 35 J., sucht Stellg. in Großhandel od. ähnl. Angebote L. 1090 HN-Leipzigerstr. †

Weibliche

Junge Säuglings- und Kinder-pflegerin, gute Zeugn., sucht Stellung in Halle zum 1. 10. Schw. M. Schwan, Gut Barsikow üb. Neustadt/Dosse.

17jähriges Mädchen sucht Stellung in Haushalt. (a M. Pötzsch, Fienstedt.

Junges Mädchen, 17 Jahre, sucht Stellg. zum 15. 9. in Privathaushalt Anneliese Reiche, Artilleriestr. 51.

Tüchtige Friseuse von der Saison zurück, sucht Stellung in nur gut. Geschäft. Angeb. K. 8410 HN-Ulrichstraße. *

Mädchen, 16½ Jahre, sucht Stell. im Privathaushalt, wo sie das Kochen mit erlernt, z. 1. 10. in Halle oder Bitterfeld. Angebote unt. T. 9637 HN-Ulrichstr. (a

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193909110/fragment/page=0008